



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

88 (21.2.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-220488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-220488)

licht hat. Man sieht, daß eine Addition aller dieser Voten eine gute Grundlage für Herrn Heilmann ergibt, wie sie keiner der bisher genannten Kandidaten aufweist. Nur haben sich die nationalsozialistischen Parteien noch nicht entschieden, aber auch sie werden dem Amann, einem Nichtparlamentarier zu stehen, nicht entgegen sein. Das ist das erste Ergebnis der Verrücktheit des Parlamentarismus! (Daher immer wieder auf Süddeutsche zurückkommen, ist eine Folge der Unwertigkeit der politischen Werte seit 1918. Die Erinnerung an die im besonderen dabei Baden seit dem Prinzen Rax über Ebert, Heilmann und Wirth bis zu den jetzt genannten Kandidaten erfüllt, müßte sich hoffentlich nicht zu einer selbstlosen Entscheidung aus.)

Die zweite Lehre, die wir aus der Krisenbewältigung der letzten drei Monate zu ziehen haben, ist die Erkenntnis, daß wir je länger, je mehr mit Macht auf die Lösung der Frage „Reich und Länder“ hingedrängt werden. In diesem Punkte hat die Weimarer Verfassung zuerst ihre Bruchstücke erwiesen. Die rein formale, strukturelle Zentralgewalt hat die Quellen des Parlamentarismus nicht zu schützen können. Die eigentlich bayerische Frage besteht doch erst, seitdem wir die Weimarer Verfassung haben. Die preussische Frage, die, solange die Sozialdemokratie am Ruder war, im Hintergrund trat, wird jetzt akut, wo die Kriegerkämpfe zwischen dem Reich und Preußen durch die parlamentarischen Kämpfe herausgeholt worden ist. Mit dem gedanklichen Schlagwort, daß ein starkes Preußen auch ein starkes Reich bedeute, ist es nicht getan. Im Gegenteil, gerade auf Grund der Weimarer Verfassung würde ein starkes Preußen ein schwaches Reich bedingen. Nebenbei muß man sich in Preußen das Zentrum die Führung, würde bei der Einsetzung dieser Partei die föderalistische Frage ein neues, wenn nicht bedenkliches Gesicht bekommen.

Gelegentlich des letzten Reichstages in Hannover ist eine sogenannte „Großdeutsche föderalistische Vereinigung“ gegründet worden, die unter diesem Namen nicht nur auf ein von Preußen losgelöstes Hannover und auf ein selbständiges Rheinland abzielt, sondern Pläne verfolgt, die weit darüber hinaus in die Wurzeln unseres heutigen Reiches fassen und die mittelalterliche deutsche Kaiseridee in ihren Rahmen stellen. Ein sogenannter „Großdeutscher Reichsberod“, den man zunächst in Wien herausgeben wollte, ist zu Beginn dieses Jahres erstmals in München erschienen, um diese Pläne der Großdeutschen föderalistischen Vereinigung zu propagieren. Wohin die Reise gehen soll, erkennt man allein schon aus der bisherigen Aufmachung dieses Blattes, das im Kopf den Doppeladler mit der alten Reichskrone führt. Man darf darauf hinweisen, daß diese Pläne aus sympathischen Aufnahmen in gewissen Kreisen finden, die Einfluss in der Adress-Gesellschaft haben. Das ist z. B. auf der Tagung der Adress-Gesellschaft in München im Jahre 1923 zutage. Man braucht auch nur gewisse Zeitungen, wie die „Allgemeine Rundschau“ und das „Neue Reich“ zu lesen, um ein Bild von den eigenartigen Plänen zu erhalten. So war it. „Berl. Bztg.“ im „Neuen Reich“ vom 13. Dezember 1924 in einem Aufsatz „Zur Rheinlandsfrage“ zu lesen, es sollten endlich katholische Politiker auf den Plan treten, die den Mut hätten, die abgerissenen historischen Fäden wieder aufzunehmen und immer wieder zu betonen, daß nach den derzeitigen gesamtstaatlichen oder hiesigen politischen Zuständen in Frankreich und dem Duzier-Spud eines Sudenberoff in Süddeutschland eine Zeit wiederzukommen müsse, in der das katholische Deutschland, unter Auschluss von Preußens Hegemonie mit dem radikalisierten Frankreich am katholischen Rheinstrom sich brüderlich zusammenfinde. Diese Dinge mögen zunächst reichlich phantastisch erscheinen. Auch muß zugegeben werden, daß nationale katholische Kreise im besonderen in Bayern diese großdeutschen föderalistischen Pläne glattweg abgelehnt haben. Aber es wäre falsch, sie gänzlich zu ignorieren, weil man beim Zentrum nie weiß, wie es sich seine letzten Ziele denkt.

Ungeachtet des furchtbaren Drucks von außen muß die Erhaltung der Einheit des Reiches oberstes Gesetz jeden politischen Handelns sein. Notwendig dazu ist aber vor allem eine zuverlässige nationale Regierung, die die Führung zu übernehmen imstande ist. So gesehen, erscheinen auch die Fragen der Reichspräsidentenwahl und des Ausgleichs zwischen Reich und Ländern in einem neuen Licht. Man braucht nicht die Rollenrollen zu spielen, muß es aber dennoch einmal aussprechen, daß wir auf dem besten Wege zu sein scheinen, zwei Deutschland mit der neuen Mainzerungsstätte zu bekommen. Die Spuren (Hredent)

Kurt Fischer

Die Lohnfrage der Eisenbahner

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat den Eisenbahnerorganisationen am Freitagabend mitgeteilt, daß eine Verhandlung über die von den Gewerkschaften angeregte Gehaltserhöhung für die Beamten zur Zeit überhaupt nicht möglich sei. Bezüglich der Lohnverhandlungen wurde seitens der Reichsbahn ausgesprochen, daß der Verhandlungsrat erst in der kommenden Woche sich mit dieser Angelegenheit, die bei dem gegenwärtigen Stand der Bahn von allergrößter Bedeutung ist, sich werde beschäftigen können. Die gewerkschaftlichen Organisationen wollen, da sie in dieser Mitteilung eine Ablehnung ihrer geforderten Forderungen in bezug auf Gehalts- und Lohnfragen erblicken, am Montag zusammenzutreten, um über gemeinsame weitere Schritte zu beraten.

Der Gasmesser

Von Peter Robinson

Apparate sind gemeinhin viel mehr Vertrauen geschickt als Menschen. Man sagt nicht, daß dies unrichtig sei. Im Gegenteil. Denn dort, wo unermüdliche Arbeit der Technik kann menschliche Tätigkeit immer mehr durch Apparate ersetzt werden, und je mehr diese Entwicklung sich fortsetzt, desto größer muß also auch der Schatz der Menschheit an Vertrauen werden. Ja, es läßt sich eine ferne Zeit denken, da in dem ganzen geschäftlichen Betrieb der Lebensbedingungen — einen anderen wird man dann überhaupt nicht mehr haben wollen — jede Wirtschaftsmöglichkeit ausgeschöpft ist. Das wird aber mal schon sein!

Rechtlich bin ich aber doch einmal nichttraulich gegen einen Apparat gewesen. Das war der Gasmesser in der neuen Wohnung, die ich mir glücklich erkaufte hatte. Er sah genau so aus wie jener in der alten, wie ein Zwilling von ihm. Es ist aber anzunehmen, daß er eher ein Hundertling oder gar Tausendling war. Er hatte auch genau so viel zu bezeichnen; die gleiche Anzahl Verbrauchungsstunden, den gleichen Gasverbrauch und dann noch einen Bodeofen, einen Schneeflecker. Dieser aber sah etwas anders aus, als der in der alten Wohnung, der „Kon plus ultra“ hieß. Sein Name war: Optimus. Beide Namen wollen ja schließlich das gleiche sagen, meine neuer Hauswirt oder der alte. „Optimus“ wäre viel besser als „Kon plus ultra“. „Optimus“ ist der allerbeste Bodeofen“, sagte er. „Ich begriff zwar nicht recht, wie ein Bodeofen wahr sein kann, aber was mein Hauswirt sagen wollte, war mir natürlich klar. Zu meiner großen Freude schien er auch recht zu haben. Die Befehle des Hausverwalters, die dem unerschütterlichen jungen Mann das Wasser zum Bode trugen, konnten kaum besser arbeiten als Optimus. Ich war also überzeugt, daß er wirklich der beste Bodeofen wäre. Zum Ueberflus stand das auch noch auf einem Plakat zu lesen, das neben dem Bodeofen angebracht war und das förmlich über seine Handhabung sprach. Darauf hieß es auch: Optimus hat den billigsten Gasverbrauch. — Dieser Satz war angenehm zu lesen, wenn er auch nicht viel über den Wert des Bodeofens an sich kann wieder teuer noch billig sein. Aber was kümmerte mich das? Der Hauswirt des Optimus konnte gute Bodeofen bauen; das war viel wichtiger, als daß er gut deutsch konnte.

Etwas über einen Monat hatte ich in der neuen Wohnung gewohnt, da kam die erste Gasrechnung. Die Zahl erschien mir beinahe, so furchtbar war sie. Und dabei war es eine Gasrechnung, und noch höher war sie als eine Gasrechnung in der alten Wohnung. Aber dann fiel mir ein: natürlich ich hatte ja vergessen, beim Einzug in die Wohnung den Stand des Gasmessers mitzuteilen. Das soll man aber tun; sonst wird einem angerechnet,

Untersuchung der Dortmunder Katastrophe

Nach den in der Presse verbreiteten Informationen soll die Untersuchungskommission für das Grubenunglück auf der Zeche „Münster Stein“ an der Unglücksstelle das Vorhandensein von ungeheuren Kohlenstaubmengen, sowie in einer Brennstammer die Ansammlung erheblicher Mengen Schlagmetall festgestellt haben. Ebenso steht fest, daß am Tage vor dem Unglück an der Unglücksstelle ein außerordentlich starker Gebirgsbruch vorhanden war, der 18 Eisenstützen verbogen und zerbrochen habe.

Von unrichtiger Seite wird dazu mitgeteilt, daß die Redung unzureichend sei. Die Untersuchungskommission hat ihre Ermittlungen noch nicht abgeschlossen. Richtig ist, daß in dem Sammeltransport, in dem die Förderung der ganzen Abteilung zusammenließ, Staubmengen vorgefunden wurden. Dieser Staub ist indessen mit so großen Mengen Gesteinstaub vermischt, daß er als Träger einer Explosionsgefahr überhaupt nicht in Frage kommen kann. Ueberdies wurden die Staubmengen nur am unteren Teile des Brennschornsteins, in dem sich der Sammeltransport befindet, festgestellt, wobei sie durch die Gewalt des Explosionsstoffes zerstreut worden. In diesem Zusammenhang ist es außerdem von Bedeutung, daß die Betriebsauswahnglieder der Zeche bei den amtlichen Untersuchungen ausdrücklich erklärten, daß bei ihren Befahrungen Kohlenstaub, der durch Verrieselung hätte befestigt werden müssen, nirgendwo festgestellt wurde. Ueber die Ansammlung von Schlagmetall in den Brennstammern ist zu sagen, daß an solchen mit Sonderbereisung eingerichteten Stellen sich selbstverständlich Schlagmetall anammeln müssen. Zutreffend ist, daß ein starker Gebirgsbruch auf der dritten Sohle stattgefunden hat. Daneben liegt er 600 Meter vor dem Unglücksortenerzwerk. Infolge des Gebirgsbruchs sind aber lediglich einige Kappenklammern am Hangende durchgebrochen, wobei eine 1/2 Stein starke Gebirgsmauer mit ihnen herausgerückt wurde, während das darüber hängende Gebirge völlig unversehrt ist, also von einem Bruch überhaupt nicht die Rede sein kann. Daß 18 Stützen infolge des Gebirgsbruchs verbogen und zerbrochen wurden, ist völlig aus der Luft gegriffen.

Strafanzeige gegen Tannenzapf

Gegen den Kaufmann Tannenzapf, der als Gewerksmann für die umfangreichen Veröffentlichungen von den die Cartas betreffenden Dokumenten unter anderem auch des bekannten Briefes an den Reichsminister A. D. Neuser gilt, hat der Rechtsvertreter der Gewerkschaften Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

In der Anzeige wird behauptet, daß Tannenzapf verschiedene Angestellte der Amerixima in Amsterdam durch Versprechungen dazu bewegen habe, Schriftstücke aus dem Geheimarchiv der Amerixima an ihn auszuliefern.

Die Berliner Börsenzeitung veröffentlicht eine Zuschrift Tannenzapfs, in der er die Behauptung entgegnet und mitteilt, daß er, sowohl gegen den „Cartas“, als auch gegen die Deutsche Reichsbank in Berlin, die behauptet haben, er habe die Dokumente in Amsterdam entwendet und sie an die „Börsenzeitung“ verkauft, bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen öffentlicher Verleumdung und Beledigung gestellt habe.

Die kommunistischen Umtriebe in Bulgarien

Bei der Untersuchung über die Ermordung einer Schilddrüse vor der Hauptkassette in Sofia entdeckte die Polizei eine weitverzweigte kommunistische Verleumdung. Mehrere Personen werden verdächtigt, darunter ein Mädchen, das sich in Begleitung des Mörders, eines Soldaten, befand und auffordernde Entwürfungen machte. Unter den Verdächtigten befindet sich auch die Frau des Architekts Quitschew, welche die Terroristen in ihrer Wohnung verhielt. Diese erzählte sich in ihrer Gefängniszelle mittels eines Handbuchs, daß sie feststellt, daß ein bolschewistischer Agent kürzlich eine Reise durch Bulgarien unternahm, um die Geheimorganisationen der kommunistischen Partei zu besuchen.

Einfuhr portugiesischer Weine nach Frankreich

Y Paris, 21. Febr. (Von unserem Pariser Mitarbeiter.) Zwischen den Vertretern Portugals und dem französischen Handelsministerium ist gestern ein Modus vivendi abgeschlossen worden, das nach langwierigen Verhandlungen die Einfuhr portugiesischer Weine nach Frankreich enthält. Portugal hat den französischen Zolltarif für die Weine mittlerer Qualitäten angenommen, dagegen verlangt es Ermäßigung der Zollgebühren für Portweine. Das französische Handelsministerium ist auf einige dieser Wünsche eingegangen. Es handelt sich jetzt darum, die Ratifikation des Modus vivendi durch die Parlamente zu erreichen. Die Blätter erklären, daß durch den Abschluss dieses Modus vivendi zwischen Frankreich und Portugal die in der letzten Zeit stark empfundene deutsche Konkurrenz in Portugal zurückgedrängt werden könne.

* Griechische Militärreform durch die Franzosen. Nach einer Meldung aus Athen wurde ein Abkommen unterzeichnet, wonach eine französische Militärmission unter Leitung des Generals Girard die Reorganisation des griechischen Heeres durchführt wird.

Ablehnung des englischen Frauenwahlrechts

In der englischen Unterhausdebatte vom Freitag wurden mit 220 gegen 200 Stimmen der von den Liberalen und der Arbeiterpartei eingebrachte Antrag abgelehnt, nach dem allen Frauen über 21 Jahre das Wahlrecht zum Unterhaus verliehen werden soll. Der Innenminister Lloyd George erklärte den Vorschlag für unannehmbar. Die konservativen Parteien sei aber bereit, den Männern und Frauen die gleichen politischen Rechte zu geben. Die Regierung sei bereit, im Jahre 1925 eine Konferenz aller Parteien einzuberufen mit dem Auftrag, eine umfassende Reform ausgearbeitet zu werden.

Englische Schiffslieferungen für Kanada

(Spezialabteilung der United Press) Ottawa, 20. Febr. Die Regierung hat den Text des Abkommens mit dem englischen Sir William Peterfen veröffentlicht. Damit verpflichtet sich Peterfen, der kanadischen Regierung 10 der modernsten Schiffe für den transatlantischen Dienst zu liefern. Die jährliche Subvention für diese Flotte ist auf 275 000 Pfd. Stl. festgesetzt und soll während der 10 Jahre von 1925 bis 1935 in derselben Höhe gezahlt werden.

Von unserem Amerika-Zeppelin

Washington, 21. Febr. Die Marineleitung macht bekannt, daß der heutige Flug der „Los Angeles“ nach dem Bermuda-Inseln eine Serie von Flügen einleiten soll, die das Luftschiff nach der Karibischen See und nach der Panamakanalzone führen soll. Kapitän Steele wird das Kommando über die „Los Angeles“ führen, obwohl Kapitän Klein der Kommandeur des Schiffes in Patsch sein wird. An der Fahrt sollen der Besatzung des Marineministeriums Robinson und Admiral Moffett teilnehmen. Man rechnet mit zehnstündiger Fahrtdauer, wenn die direkte Route eingehalten wird. Bei zweifelhaftem Wetter dürfte allerdings ein Umweg gemacht werden, indem das Luftschiff erst die Küste entlang nach Georgia fahren würde, bevor es den Flug über den Atlantik unternimmt. Die Gelegenheit, zum erstenmal Post mit der „Los Angeles“ zu befördern, ist lediglich dazu benutzt worden, und das Luftschiff führt viel Post im Gewicht von 200 Pfd. mit sich.

Ein späteres Telegramm meldet uns: Die „Los Angeles“ ist bei schönem Wetter zu ihrem Flug nach dem Bermuda-Inseln aufgestiegen. Es besteht die Aussicht, in Kürze regelmäßige Fahrten nach dem Bermuda-Inseln zu veranstalten. Man rechnet mit einer 12stündigen Fahrtdauer. Die „Los Angeles“ fährt mit 55 Knoten bei vier laufenden Motoren.

Letzte Meldungen

Amerikas Botschafter in Berlin

(Spezialabteilung der United Press) Washington, 21. Febr. Nach Mitteilungen aus dem Weissen Haus wird sich die Ernennung des Berliner Botschafters wahrscheinlich bis nach dem 4. März hingehen. Die heutige Abreise des Botschafters Hauptmann führt ihn zunächst zu einem Erholungsurlaub nach der Schweiz, von wo er sich gegen Mitte März nach London begeben wird.

Appell des Saarlands an den Völkerverbund

h. Saarbrücken, 21. Febr. (Vig. Drohtbericht). Eine Denkschrift der Bundesfraktionen des Zentrum und der Deutschen Volkspartei ersucht den Völkerverbund zur Abwendung einer bevorstehenden Wirtschaftskatastrophe, die Saarregierung zu unterstützen, Verhandlungen aufzunehmen, damit Deutschland die Saarwaren zollfrei zufließt und Frankreich die zollfreie Einfuhr deutscher Erzeugnisse für die örtlichen Saarverbraucher gestattet. Außerdem wird der Völkerverbund ersucht, die Saarpräsidentenwahl einer nicht französischen Regierungskommission zu übertragen. — Der Teilzeit der Hochverarbeiter auf der Köhling Hütte in Bülklingen ist beendet.

Der schlechte Frankenland

Y Paris, 21. Febr. (Von unserem Pariser Mitarbeiter.) Nach einer Information des „Matin“ bezieht sich der französische Außenminister mit der Unterzeichnung eines von einem hohen französischen Funktionär besprochenen „deklaratorischen Akt“ gegen den „Franken“. Der Außenminister wird heute seinen Kollegen mitteilen, welche Maßnahmen gegen diesen Funktionär getroffen werden sollen. Es handelt sich angeblich um den Gouverneur der französischen Staatsbank, Robineau.

* Das Wiener Kriegsverfahren der russischen Inkontinenz des Major v. Sommerfeld zum Tode (!), den Soldaten Kufschew, den Eisenbahnbeamten Klawier, den Landjäger Schewtsch, den Hauptmann Bond und den Berliner Richter Wagner zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Es erübrigt sich, nachzusehen, welche Begründungen aus den Urteilsbegründungen noch hinzuzufügen.

was man selber noch gar nicht verbraucht hat. Doch nun war nichts mehr zu machen; ich bezahlte also die Julirechnung und tröste mich: Das nächste Mal wirds besser sein! — Schwindlich hätte ich mich getäuscht; es wurde noch schlimmer. Solch eine Gasrechnung wie die vom August hätte ich überhaupt noch nie gehabt; es war eine schändliche, eine unheimliche, eine Reparationsrechnung. Das konnte nicht stimmen. Es war weniger gefoch worden als sonst, denn im Sommer ist man doch mehr kalt, und das Grogwasser, das man im Winter braucht, fällt auch fort. Nicht war wenig gebrannt worden, und der Bodeofen — nun: Optimus hatte doch den billigsten Gasverbrauch. Also mußte der Gasmesser an der ungeheuren Rechnung schuld sein. Er zeigte falsch, er war ungenau — eine Untersuchung mußte gegen ihn eingeleitet werden. Ich schickte an die Gasanstalt und ersuchte um Prüfung des Gasmessers. Darauf kamen zwei Männer und holten den Apparat ab. Sie schauten betrübtlich, als sie das schwere Ding die Treppe hinuntertrugen. „Verdammt unruhige Schere!“ war das Letzte, was ich hörte. Das erste, was ich hörte, als sie noch ein paar Treppe niederstiegen, war: „Schweinegäule!“ Dann schickte sie den Gasmesser wieder auf und sagten: „Dem hat nie was gefehlt. Das bilden sich die Leute bloß immer ein, und wir haben dann die Arbeit. Die Bodeofen sind es — die freffen so viel Gas.“ Damit gaben sie mir einen Brief von der Gasanstalt, in dem mir mitgeteilt wurde, daß der Gasmesser durchaus genau funktioniert. Eine Rechnung über fünf Mark lag dabei, — für die Prüfung.

Also Optimus war der Schuldige. Er war gar kein Optimus, nicht einmal ein Bonus, sondern ein Bonus, am Ende gar ein Vermissus. Aber was konnte ich da tun? Ich hätte jetzt gern, wie früher, einen „Kon plus ultra“ gehabt, aber darauf hätte ich mein Hauswirt natürlich nicht eingelassen. Ihm konnte es nur recht sein, wenn der Bodeofen möglichst teuer arbeitete; dann würde er am Ende weniger in Betrieb gesetzt und nicht so schnell abgemauert. Ich mußte mich eben damit abfinden und meine Gasrechnungen zahlen wie meine Steuern, kumpfsinnig und ergeben.

Aber manchmal wird der Mensch aus seinem Stumpfsein ausgerüttelt. Das geschah mir in diesem Falle, als ich einmal meinen Onkel Sabalul besuchte, und wir ganz zufällig auf Bodeofen zu sprechen kamen. Ja, damit hätte er Glück gehabt, sagte Onkel Sabalul; einen ganz vorzüglichen Bodeofen hätte er. — trotz augenblicklicher Benutzung würde die Gasrechnung noch nie über fünf Mark im Monat gestiegen.

Nanu, was ist denn das für ein System? fragte ich und wurde natürlich neugierig. „Ja, wie heißt der Ofen doch gleich? Einen lateinischen Namen hat er, — ja, richtig; Optimus heißt er.“

Ich lief sofort in Onkel Sabaluls Badezimmer. Wachtelstisch, das war ein echter Optimus, ein Prallling von dem meinen. Aber meintrögen auch ein Zehnjährer. Aber an einem Hundertling oder Tausendling wollte ich nicht glauben; dazu schien mir die Optimuszahl doch zu unzureichend zu sein. Denn hier war ein Apparat, der nach Onkel Sabaluls Beschreibung wirklich etwas Unheimliches leistete; der meine aber trotz viel zu viel Gas, wie die Leute von der Gasanstalt geglaubt hatten.

„Und du benutzt ihn wirklich jeden Tag?“ erkundigte ich mich. „Aber gewiß! Jeden Morgen wird er aufgedreht, und dann voll muß die Wärme laufen. Und ganz heiß muß das Wasser sein, wie ein heißes Bad. Denn ich habe so heiß, wie es die Japaner tun, und weshalb sie so herrliche Herren zu haben bekommen. Und trotz alledem habe ich nie mehr als fünf Mark im Monat bezahlt. Ja, der Mann, der den Optimus konstruiert hat, ist ein Hochländer der Menschheit, wenn er auch zweifellos ein Feind der Gasanstalten sein muß.“

Als ich an diesem Tage nach Hause kam, lag wieder eine Gasrechnung da. Ja, wo sollte das hinaus! Sollte ich denn mir für die Gasanstalt arbeiten, sollte ich mich um einen mangelfähigen Optimus willen ruinieren? Nein, ich wollte es auch so gut haben wie mein Onkel Sabalul. Ich machte aus dem Überdruß einen „Vertreter der Optimus-Bodeofen“ ausfindig und schrieb an ihn. Darauf kam ein Mann zu mir, der viele Schandenstücke bei sich hatte, aber keine Streichhölzer, weshalb er sich eine Schachtel ausgab. Er besaß den Boden des Badezimmers mit abgenommenen Zündhölzchen, gähnete den Optimus an, drückte ihn aus, ähndete ihn wieder an, — und schließlich hatte er die ganze Wärme des heißen Wassers laufen lassen, ohne daß er baden wollte. Das hätte ich ihm freilich auch nicht erlaubt.

Dann erklärte er: „Der Optimus ist in Ordnung. Es muß er sein, und zu viel Gas verbraucht er auch nicht. Infolge dessen haben bekanntlich den billigsten Gasverbrauch.“

„Ich habe aber einen Optimus gesehen, der verbraucht viel weniger Gas.“

„Das gibt's nicht, — ein Optimus arbeitet wie der andere. Dann muß bei Ihnen die Leitung kaputt sein, oder der Gasmesser geht falsch.“ Damit ging der Mann.

So, also der Optimus war in Ordnung, genau so in Ordnung wie bei meinem Onkel Sabalul. Also mußte es doch am Gasmesser liegen, dessen Prüfung wohl recht oberflächlich vorgenommen wurde, den man. Die Gasanstalt hatte sich eben keine Mühe gegeben. Aber ich wollte sie zwingen; ich schrieb noch einmal. Darauf kam ein Brief zu mir, der sich als Antwort der Gasanstalt herausstellte, der ich mir meine ganze Gasrechnung an, auch die Bodeofen erklärte: „Der Gasmesser ist in Ordnung, — es liegt an Ihrem Bodeofen, wenn Sie meinen, zu viel Gas zu verbrauchen.“

Mannheim am Wochenende

Der abgeänderte städtische Voranschlag für 1924 — 46 oder 42 Pfg. Umlage — Das Vorgespiel zur Theaterdebatte — Der zur Ordnung gerufene Oberbürgermeister

In 14 Tagen werden sich die Stadtvorordneten schon wieder zu einer Sitzung versammeln. Also drei Sitzungen des Bürgerausschusses in ganz kurzen Zwischenräumen. Damit wird einem von uns wiederholt geäußerten Wunsch entsprochen, einen besseren Kontakt zwischen Rathaus und Bürgerschaft dadurch herzustellen, daß mindestens einmal im Monat die Stadtvorordneten ihr Herz erleichtern können. In 14 Tagen wird der Voranschlag des Nationaltheaters beraten. Das gelungene Vorgespiel läßt darauf hoffen, daß es zu scharfen Auseinandersetzungen kommen wird, zumal noch unsere Informationen das außerordentliche Zuschußergebnis von einer Million Goldmark nicht sehr weit entfernt sein dürfte.

Den größten Teil der gestrigen nahezu vierstündigen Sitzung nahm der abgeänderte Haushaltsplan für 1924 ein. Der Obmann des Stadtvorordnetenausschusses, Herr Fuhs, bemerkte bei der Begründung der Vorlage, die 1. Z. vom Bürgerausschuss beschlossene gemischte Kommission, die sich über die zahlreichen Änderungsanträge bezüglich der Verwendung des Ueberflusses aus dem Rechnungsjahr 1923 den Kopf zerbrechen sollte, sei gänzlich in Aktion getreten, da inzwischen der Stadtrat über die Millionen-Umlage zu Gunsten des 1924er Haushaltsplans verfügt hatte. Der Stadtvorordnetenausschuss habe nach eingehender Aussprache einstimmig beschlossen, den Stadtratsantrag zur einstimmigen Annahme zu empfehlen. Dagegen habe die Mehrheit des Stadtvorordnetenausschusses nicht dem Antrag der Deutschen Volkspartei, die Umlage von 46 Pfg. auf 42 Pfg. herabzusetzen, zustimmen können. Da es sich zum größten Teil um Ausgaben handle, die bereits gemacht seien. Der Redekampf wurde durch den Stadtschreiber eröffnet, der namens der Wirtschaftlichen Vereinigung sich ebenfalls für die Herabsetzung der Umlage auf 42 Pfg. aussprach. Bei der Beurteilung der Höhe der Umlage müsse berücksichtigt werden, daß in Friedenszeiten bei einer Umlage von 37 Pfg. eine 100prozentige Umlage erzielt wurde und daß die Betriebe voll beschäftigt waren. Während früher bei Hypotheken die Verzinsung höchstens 5 Prozent betrug, müßten heute 12-15 Pfg. bezahlt werden. Die Bemerkung in der Begründung der Vorlage, daß eine Ermäßigung der Gemeindefinanz für das 4. Vierteljahr 1924 von 13 auf 9 Pfg. eine Gabe an den Hausbesitzer darstellen würde, da dem Prozentfuß der Friedensmiete, der seit November auf 75 Pfg. bemessen ist, eine genaue Berechnung der Kosten zugrunde liege, wobei die Umlage von 46 Pfg. in vollem Maße gedeckt sei, wäre besser unterlassen worden, zumal in einer Zeit, in der das Verhältnis zwischen Hausbesitzer und Mieter so ernst sei. Daß diese Bemerkung, die von der Linken dadurch unterstrichen wurde, daß von dieser Seite der „Aufwimmel“ erhob, als Euz. Schneider gegen die „Gabe an den Hausbesitzer“ protestierte, in Hausbesitzkreisen Mißmut hervorgerufen habe, gehe aus einer Entschließung des Brand- und Hausbesitzervereins heraus, in der gegen die oberbürgermeisterliche Bemerkung in der Begründung der Vorlage Protest gemacht wird. Nach der Verlesung der Entschließung rief ein sozialdemokratischer Stadtvorordneter: Selbst Herr v. Au laßt drüber! Sie wissen ja genau, warum ich laßel war die Erwiderung. Euz. Schneider schloß sich dem Antrag der Deutschen Volkspartei auf Streichung der Voraussetzungen für das Nationaltheater namens seiner Gruppe an, die keineswegs den Kulturaufgaben ablehnend gegenüberstehe, aber in der gegenwärtigen Notzeit nicht ungebührlichen Zuschüsse nicht vorzuziehen könne. Das Theater müsse sich selbst erhalten. Der Zuschuß von 240 000 M. an die Gutsverwaltung — der Rinderertrag der Gutsverwaltung und Gutsverwaltung ist hauptsächlich durch die Ueberflusserhebung von 35 Hektar Land auf der Friedenthaler Insel und durch die Erhöhung der Staatssteuerfußes verursacht worden — sollte eigentlich ebenfalls gestrichen werden. Als der Redner bemerkte, er habe sich sagen lassen, daß auf dem Rathaus 12-13 Beamte in der höchsten Gehaltsgruppe (13) seien, rief der Zentrumsvorordnete G. r. e. m. m. der sich gefürchtete ausfallend still verhielt: Aber noch mehr! Die im Sitzungsbuch wiedergegebene Entschließung, die der Redner dem Oberbürgermeister übergab, konnte geschäftsordnungsmäßig nicht zur Abstimmung gelangen.

Oberbürgermeister Dr. K. u. h. e. r wandte sich in der Erwiderung auf die Ausführungen des Vorredners gegen die Bemerkung, daß man die Beamten in eine höhere Gehaltsstufe befördere, indem man ihnen einen anderen Titel gebe. Für die Beförderung der Beamten sei die durch das Reich beschlossene Erhöhung der Gehälter maßgebend, die nach dem Willen der beiden Kollegien ohne weiteres den Gemeindefunktionären zugute komme. Er könne nicht begreifen, wie ein Stadtvorordneter auf einen derartigen Rumpsturz hereinfallen könne. Es gebe auch keinen Titel bei Städtgepächern. Nur in einem einzigen Fall sei ein besserer Titel verliehen worden. Eine Titelverleihung zur Beförderung eines höheren Gehalts sei noch nie erfolgt. Das Nationaltheater sei 2. Z. im vollen Betriebe. Ob die Mittel, die jetzt gebraucht werden, in den Etat eingestellt werden oder nicht,

sei für die Herausgabe ganz gleichgültig. Wenn die Mittel nicht genehmigt würden, entstehe eben ein Defizit. Im allgemeinen pflege man zu bezweifeln, wenn man Ausgaben aufgrund von Beiträgen um-machen müsse. Er habe die vom Stadtschreiber geäußerte Bemerkung in die Begründung der Vorlage hineingeschrieben, weil der Antrag, die Umlage von 46 Pfg. auf 42 Pfg. herabzusetzen, schon in einem anderen Kreis gestellt worden sei. Es sei keine Oberflächlichkeit, wenn er behauptet, daß mit der Ermäßigung der Umlage dem Hausbesitzer ein Geschenk gemacht werde, sondern absolute Wahrheit. Er glaube, daß der Hausbesitzer in seiner Weise auf Rosen gebeitet sei, aber der Mannheimer Hausbesitzer habe nach seiner Meinung kein besseres Recht als der in Darmstadt, Kassel oder Magdeburg. In Baden sei abgesehen eine wesentliche Begünstigung dadurch eingetreten, daß der Mietfuß auf 75 Pfg. der Friedensmiete festgesetzt wurde, was keines Wissens in keinem anderen deutschen Staat geschehen sei. Man dürfe überzeugt sein, daß bei der Bemessung des Prozentfußes der Friedensmiete die Umlagefüße in Baden eingemessen berücksichtigt wurden. In der Kalkulation sei ein Umlagefuß von 30 Pfg. enthalten. Aber selbst bei einer Umlage von 42 Pfg. werde die Miete nicht ermäßigt. Nur der Prozentfuß werde größer, der dem Hausbesitzer verbleibe. Er glaube auch nicht, daß 10 Pfg. der Hausbesitzer die 4. Z. Umlageermäßigung zur Instandhaltung der Häuser verwenden.

Ein. R. o. s. e. s. erwies bei der Begründung der ablehnenden Haltung seiner Fraktion auf die Tatsache, daß die Deutsche Volkspartei in ihrer Stellungnahme zu der ins Uferlose wachsenden Defizitwirtschaft des Nationaltheaters konsequenter geblieben ist. Auf die Umlage des Defizits, das nun bald eine Million erreicht hat, wird Stadtschreiber in 14 Tagen näher eingehen. Und da auch bei den anderen Parteien die Meinung besteht, sich über das Nationaltheater einmal gründlich auszusprechen, darf man sich auf eine mehrstündige Debatte gefaßt machen. Ein. D. r. J. e. s. s. o. h. n., der Sprecher der Demokraten, hätte es ebenfalls lieber gesehen, wenn die Bemerkung über die „Gabe an den Hausbesitzer“ in der Begründung der Vorlage unterblieben wäre. Die Hauptgefahr liege darin, daß die Mehrzahl der Hausbesitzer die notwendigen Reparaturen nicht machen könne. Die Häuser verfielen dermaßen, daß in einigen Jahren ein erschreckender Zustand festzustellen sein werde. Seine Fraktion hätte sehr gern die Umlage von 46 auf 42 Pfg. ermäßigt, wenn die Möglichkeit dazu gegeben wäre. Die Bemerkung in der Vorlage, daß die Staatssteuer von 11 auf 28 Pfg. in die Höhe gegangen sei, hätte unbedingt die Schlussfolgerung rechtfertigen müssen, daß die Rentendefizit vorhanden sei, dafür zu sorgen, daß geparkt werde, wo geparkt werden könne. Richtig sei, wie in der Vorlage stehe, daß es zweckmäßig sei, das Jahr 1924 hierfür mit 1923 zu befaßten, weil die wirtschaftliche Not voraussichtlich in diesem Jahre weit größer sein werde als 1924. Ein. D. r. J. e. s. s. o. h. n. stellte sich ebenfalls auf den Standpunkt, daß gegen den Theaterzuschuß nichts zu machen sei, weil der Betrag zum Teil bereits ausgegeben sei. Die Schlussfolgerung, worauf das außerordentlich schlechte Abschneiden des Theaters zurückgeführt werden müsse, sei heute zwecklos. Seine Fraktion stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß es außerordentlich bedauerlich wäre, wenn das Nationaltheater entweder geschlossen oder an einen Privatmann verpachtet werden müßte. Es bliebe nichts weiter übrig, als die Umlage von 46 Pfg. zu genehmigen, weil der Vorschlag der Rechten nicht praktisch sei.

Die Sprecher der übrigen Fraktionen stellten sich mit Ausnahme der Kommunisten hork auf den Standpunkt der Stadtratslichen Vorlage, die schließlich gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Kommunisten angenommen wurde. Der Antrag, den Theaterzuschuß zu streichen, war vorher mit der gleichen Mehrheit abgelehnt worden. Ede die Rednerliste erschöpfte war, wurde der Boden in der von Anfang an beherrschten Weise weitergesponnen. Als besonders schlagfertiger Debattier erweist sich wieder Stadtrat v. Au, der den Sozialdemokraten gründlich heimleuchtete. Und als sich der Stv. S. c. h. n. e. i. d. e. r. den Ausbruch Rumpsturz verbat und den Oberbürgermeister ermahnte, sich selbst zur Ordnung zu rufen, erwiderte Dr. K. u. h. e. r., wenn Stadtschreiber durch das Wort Rumpsturz beleidigt worden sei, ließe er den Ausdruck urteilen. Auf Wunsch des Stv. D. r. e. u. s. h. gab der Oberbürgermeister auch noch kurz Ausschluß über die Einsetzung des Millionenüberflusses. In den Monaten August bis September 1923 wurden, weil kein Geld vorhanden war, selbst die dringlichsten Ausgaben gestoppt. Selbst die Unterhaltungsarbeiten wurden eingestellt. Im vorigen Jahre enthielt der Voranschlag 500 000 M. für außergewöhnliche Posten. Diesmal finde 2 Millionen. Es sei notwendig, daß Prell-, Stadtvorordnete und Landtagsabgeordnete zusammenwirkten, damit die Umlageerhöher nicht ganz ungeheuer anschwellen. Aus dieser Bemerkung geht hervor, daß man mit einer weiteren Erhöhung der Umlage rechnen. Umso mehr wird man bedacht sein müssen, in der Gemeindefinanzhaltung auf das sparsamste zu wirtschaften. Aus dieser Ermüdung heraus ist ja auch der Antrag der Deutschen Volkspartei auf Streichung des Theaterzuschusses entstanden. Die Schlussbemerkungen des Oberbürgermeisters rechtfertigen demnach völlig den Standpunkt der Fraktion der Deutschen Volkspartei.

letzte beschäftigten Frauen. Kennenwert sind: „Der Verirrte“, auch keine „Köpfe“ und keine „Kinderrückbahn“, aus der frühlich bunte Rechteiden spricht; auch das Bild: „Die Zeit“, vielleicht aber nur weil es uns Anlaß zum Nachdenken gibt. Im zweiten Teil sind wir eine ganze Kollektion S. e. v. o. g. i., die verrät, daß sie aus eines großen Meisters Werkstätten kommen. Der dritte Teil bringt Bilder von Professor Richter-Mannheim, dessen ehrliche und sympathische Kunst sich am besten in seinen Landschaften bemerkt. Das Mannigfaltigste bringt der vierte Teil. Aus dem Vielerlei bleiben besonders die drei Bilder von Theis-Rüchgen in Erinnerung und etwas sehr Bornehmes, einige kleine Landschaften von Viktor Haus-Karlsruhe. Theis malte fröhliche Wirkungen hin und er verließ sich nicht bloß in Pferd und Reiter, auch in den sonnenigen Frühlingstimmeln, der mit Glanz über den weiten Feldern liegt. Sein Dohnergewinn wirkt kolossal in der Kraft der Bewegung. Eine fröhliche lebendige Licht- und Farbenstube heißt „Landschaft“ und „Waldbach“ von Lesore der. Ein Bild voll Freundlichkeit und starke Dekorativität ist schließlich Karl Reglers „Ordnung“ bei Einsicht.

Theater und Musik

© Erkauführung in Darmstadt. Eine Erkauführung, die mancherlei Interesse erweckt, aber im ganzen wenig befriedigen konnte, das das Hess. Landestheater mit dem G. e. r. e. t. e. t. e. n. A. t. t. i. b. a. d. e. s. von Georg Kaiser. Das Stück in drei Akten, wie es der Dichter selbst nennt, trankt an einer dächtigen Handlung und an einem Ueberwuchern des Sombalischen. Es stellt sich allzu sehr als eine Verstandesarbeit dar und entbehrt fast aller gefühlsmäßigen Wärme. Den Betrüben stehen keine so großen Vorzüge gegenüber, daß die Rängeel dadurch beboben würden. Das äußere Gelferben ist, wie schon gesagt, dürftig. Sokrates trat sich in der Schlacht einen Dorn in den Fuß, er blieb zurück und reiste dann zufällig bei einem Ueberfall auf Attibades, diesem das Leben. Attibades gelangt es, die fliehenden Krieger aufzufassen, sie erntet zum Angriff zu veranlassen und die Schlacht zu gewinnen. Sokrates hat den Attibades gereizt und Attibades hat Griechenlands gereizt; diese beiden Taten werden der Zuhörerchaft bis zum Ueberdruß von der Bühne herab in Worten vertandelt. Den Kranz, den die Stadt Athen dem Sokrates zugebracht hat, nimmt dieser nicht, weil die Rettung des Attibades durch ihn nur zufällig und nicht absichtlich geschah. Das Drama führt nun verschiedene Bilder vor (Dochbodenraum, Fischmarkt, Strandhaus, Baderaum) keine vorwärts treibende, innerlich begründete Handlung, die den Sokrates stets zur Seite des Attibades, wie einen Mentor zeigt. Aber Attibades verirrt sich die Hermen in Athen und erwacht. Sokrates jedoch stirbt; vorher redet er noch viel, sehr viel, von dem

Städtische Nachrichten

* Die städtischen Krankenanstalten. Wie das Städtische Nachrichtenamt berichtet, befanden sich am 14. Februar in den städtischen Krankenanstalten 990 Kranke (504 männliche, 486 weibliche) und zwar im Krankenhaus 841, im Spital für Lungenkranke 119. Von den im Krankenhaus befindlichen Kranken waren 314 in der medizinischen Abteilung, 260 in der chirurgischen Abteilung, 82 in der gynäkologischen Abteilung, 66 im Schwundkrankenhaus, 82 in der Abteilung für Haut- und Geschlechtskrankheiten, 19 in der Abteilung für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und 8 in der Abteilung für Lungenkranke. Da am 14. Februar 1924 die Zahl der Kranken 877 (443 männliche, 434 weibliche) betrug, waren in den Mannheimer städtischen Krankenanstalten am 14. Februar 1925 83 Kranke (61 männliche, 22 weibliche) mehr als am gleichen Tage des Vorjahres. Außerdem sind in der Heimabteilung 142 Kinder untergebracht die zwar nicht krank sind, aber dort verpflegt werden. Am 7. Februar war die Zahl der Kranken 951 (Krankenhaus 834, Spital für Lungenkranke 117). Hier-nach war die Krankenanzahl am 14. Februar um 9 höher als am 7. Februar.

* Herchelbad. Laut Mitteilung des Städtischen Nachrichtenamts wurden nach den Feststellungen des Maschinenamts in der Woche vom 9. bis 15. Februar 10 631 Baderinnen ausgewaschen. Hieran ent-fallen: Auf die große Schwimmhalle 2 935, Familienbäder 1 219, Weib-chenbad 470, Frauenbäder 1 804, Halle II: 919, Bannbäder I, II, III: 892, Bannbäder II, III: 1 595, Koblensäurebäder 8, Dampfbäder 502, Elektrische Wäschbäder 9, Krankenkassenbäder 578 (11 Bannbäder, 127 Dampfbäder, 75 Solbäder, 284 Koblensäurebäder, 18 Koblensäurebäder, 32 Wäschbäder, 11 Schwefelbäder). Es wurden somit in der Woche vom 9. bis 15. Februar 10 631 Baderinnen gewaschen; in der gleichen Woche des Vorjahres betrug die entsprechende Zahl 6 590; in der Woche vom 2. bis 8. Februar d. J. belief sich die Zahl auf 10 946.

* Brand im Bekhof. Infolge unbedachter Unfälle brach in der verlassenen Nach im Hinterhaus in N. 4, 19 in einem südlichen Bekhof Feuer aus. Decken und Wandbekleidung wurden stark be-schädigt. Ein Bekmantel ist verdrängt. Die Gefahr wurde durch die um 3.15 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr mit einer Schlauch-leitung beseitigt.

* Zimmerbrand. Infolge fehlerhaften Anschließens eines Spiritus-fachens am Fenster gerieten gestern Abend im Hause Bauent-luststraße 19/21 die Fenstervorhänge in Brand. Außerdem wurden ein Korbstisch und ein Bett beschädigt. Da während des Wärmens der Berufsfeuerwehr um 9.27 gemeldet wurde, daß das Feuer gelöscht sei, ging nur ein Mann ab, der feststellte, daß die Gefahr beseitigt war.

* Explosion von Kinderballons auf dem Marktplatz. Daß die Kinderballons, die sich unter den Jagarteln des Festzuges beson-derer Beliebtheit erfreuen, gefährlich werden können, wenn sie in Massen explodieren, geht aus folgender Meldung des Polizeibe-richts hervor: In der vergangenen Nacht kurz nach 12 Uhr gerieten während eines Maskenballes im Apollotheater 200 kleine Luft-ballons, die zur Verteilung gelangen sollten, auf die Luft nicht unaufgeklärte Weise, vermutlich aber durch unvorsichtige Umgeben mit brennenden Zigaretten in Brand, wodurch etwa 5-6 Per-sonen im Gesicht und an den Händen unerhebliche Brand-wunden davontrugen.

* Freiwillig aus dem Leben geschieden. Wie der Polizeibericht mitteilt, hat sich der Milchhändler Reizner, der sich heute früh von dem 72.22 Uhr hier abgehenden Personenzug in der Station Rheinauhafen überfahren ließ, zwischen die Wagen gemorren, ehe es die Kollegen, mit denen er am Bahnhof Milch abholen wollte, verhindern konnten.

* Anfälle. Donnerstag nachmittags fiel beim Verbringen eines Handwagens in den Hof des Annens Werksstraße 4, einem 13 Jahre alten Volksschüler die Eisenklinge des Hoftores auf den Kopf und verletzte ihn unerheblich. — Gestern vormittag erlitt im Schloßweg Rheinau, in der Abteilung Gießerei, ein 18 Jahre alter Arbeiter, der von einem aus 15 Meter Höhe herabfallenden Brett am Kopfe getroffen wurde, eine Gehirnerschütterung. Lebens-gefahr besteht nicht. Der Verletzte wurde mit dem Sanitätsauto sofort in das Allgemeine Krankenhaus überführt. Ob ein Verschulden dreier Personen vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

* Zusammenstoß. Gestern vormittag blieb beim Vorbeifahren in der Augenbergstraße ein Kraftfahrzeug mit Anhänger an einem Straßenbahnwagen der Linie 7 hängen und riß 2 Handgriffe ab. Außerdem wurde eine Glascheibe der vorderen Plattform zer-trümmert. — Gestern nachmittags stieß vor dem Schloß und Vieh-hof ein Personenzug mit einem gleichen Fahrzeug insolge zu raschen Fahrens und nicht Abgebens von Warnungssignalen zu-sammen und beschädigte ihn erheblich. Personen wurden nicht verletzt.

* Festgenommen wurden 40 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Maurer wegen Einbruchdieb-stahls, eine Köchin wegen Betrugs und 11 Personen wegen Betrugs.

Wigbold Tabletten
für Sänger, Redner, Kaufher

„Über ich bitte Sie: es ist doch ein Optimus — der spornische Rebellent!“
„Sportsum? Was, was der an Gas verzeßelt!“ Der Herr In-spektor logte „verzeßelt“, — die Arbeiter damals hatten „gegriffen“ gesagt. Es ist doch angenehm, mit einem gebildeten Mann zu tun zu haben. Aber überzeugen mußte ich den Inspektor doch. „Es kann nicht am Bedauern liegen. Ich kenne einen Herrn, der hat auch einen Optimus, genau den gleichen. Und jeden Morgen läßt er bei Wärme ganz voll laufen, und nirgig Grad Celsius mit dem Wasser haben, denn er badet so heiß, wie es die Japaner tun, meistens so vorzeßelte Recken zu hohen behaupten. Und trotzdem hat jener Herr noch nie mehr als fünf Mark im Monat zu bezahlen gehabt.“
Der Herr Inspektor sah mich nachdenklich an. „Ja, das ist natürlich — liegt der Herr auch in unsem Bezirk?“ Er wollte natürlich fragen, ob die Wohnung des Herrn auch in dem Bezirk läge, aber das war ihm wohl zu unendlich; er sagte einfach: „Liegt der Herr auch in unsem Bezirk?“
„Wenn er schläft, gewiß“, antwortete ich. Aber dieser durch sein vorzeßeltes Witz prallte an dem Beamten ab. Er hat um die Kneiffe, notierte sie und empfahl sich mit der Versicherung, er werde sehen, was sich machen ließe.

Drei Tage später traf mich ein schwarzer Schlag. Uncle Pa-bat schrieb mir einen bösen Brief. Ein schlechter Mensch wäre ich, der niederträchtig spioniert hätte, ein gemeiner Hund, ein De-monteur, der hinterlistigen Verrat geübt hätte.
Denn was war geschehen? Ein Inspektor und zwei Arbeiter von der Gadenhallt waren bei Uncle Habakuf erschienen und hatten dringend verlangt, den Wassermesser anzuschauen. Sehr gründlich hatten sie ihn angeschaut, und dann hatte der Inspektor gesagt: der Wassermesser hätte schon seit langer, langer Zeit nicht funk-tioniert. Sinnen viel zu niedrigen Betrag hätte er immer angezeigt. Die Sache würde gründlich geprüft und die Differenz ermittelt werden. Und natürlich müßte alles nachgeschickt werden.

Kunst und Wissenschaft

© Mannheimer Kunstverein. In seinen Sälen sind eine An-zahl seiner Bilder ausgestellt. Professor Hegendorf hat aus Dres-den warlet im ersten Saal mit einer stattlichen Zahl von Werken aus. Es steht ein solches Können in diesen Arbeiten, wenn man sich von dem Empfinden nicht frei wird, daß das Gegenständliche hinter dem Realistischen zurücktritt. Eine besondere Vorliebe zeigt er für Porträts- und Landschaften, Kavalereie, die glänzend und doch mit einem Schuß Primitivität gezeichnet sind. Aus ihnen spricht das Leben und Können, das Können und Können der bei der Lei-

Leopold und im Gefängnis; aber das kann nicht darüber hinweg-zuden, daß der tragische Abbruch des Dramas sehr schwach ma-niert ist. Wenn, wie behauptet wird, in dem Dorn, den sich So-krates in den Fuß trat, der Weltkern symbolisiert und die tragi-sche Schuld des griechischen Volkes das Denken sowie die Erkennt-nis des Lebens sei, so läßt sich nicht behaupten, daß dies Gebanten in Kellers Drama wirklich Leben und Gestalt angenommen haben. Einzig die derbe Szene auf dem Fischmarkt verdrückt äußerlich Leben und Bewegung. Die Aufführung hatte ihre besondere Rolle durch das Auftreten des Intendanten Ernst Legal als Sokrates, der damit zum ersten Mal die Bühne des Hess. Land-theaters als Darsteller betrat. Die schauspielerische Gestaltung offenbar in einer ungemessen scharfen Charakteristik; sie ließ dadurch noch eine andere Schwäche des Dramas hervorreten, nämlich daß der Held eigentlich nicht Attibades ist — wenn man ihn überhaupt einen Helden nennen darf — sondern Sokrates, von dem Attibades stark abhängig erscheint. Das handlungsarme Stück erfordert feltamerweise eine große Anzahl von Rückwürden; alle Darsteller erwiesen sich am rechten Platz. Die Bühnenbilder waren charakteristisch und manche von poetischer Stimmung. Der Beifall war schwach und galt wohl in erster Linie nur den Künstlern. F. H.
© Ein begehrt Posten. Die Stelle eines Intendanten für das Bremer Staats-theater, die durch den Tod des Intendanten Hofrats Otto freigeworden ist, scheint ein sehr be-gierter Posten zu sein. Nach Ablauf der Medertzeit, am 14. Febr., lagen bei der zuständigen Kommission nicht weniger als 74 Be-werbungen vor. (Kur?)

Literatur

* Großer Missionstatlog. Im Evangelischen Missionverlag G. m. b. H., Stuttgart, ist ein Katalog der Zentralfelle für Missions-literatur erschienen. Alle, die sich für die Mission interessieren, seien auf diesen wertvollen Katalog aufmerksam gemacht, der eine un-absehbare Fülle wertvoller Missionsliteratur enthält. Der Verkauf eines solchen Katalogs zusammenzustellen, ist ständig gelungen. Wer sich mit der Mission beschäftigt, Missionskunden, Beiträge oder Predi-ken hört, wird sich des Katalogs mit Vorliebe bedienen. Er enthält alle einschlägige Literatur und zwar sowohl Kinder- und Jugend-erzählungen, als auch erste religionswissenschaftliche Werte. Außer-dem hat der Verlag noch drei reizende Missionserzählungen heraus-gegeben und zwar „Das Dornröschen von Kallit“, „Über Knos“ und ein Gesprächsbuch mit Gesangsliedern für Missionskinder. Be-sonders hervorzuheben sei aber die neue Folge der Landbuchblätter aus Bornso von Rosa Kühne-Degeleer: „Seine will ich horten“, das sich zum Vorlesen in Vereinen und Familien sehr gut eignet. Es ist aus dem lebendigen Missionserleben geschrieben und ein höch-lich, ebenso inhaltsreiches wie wertvolles Büchlein.

Vereinsnachrichten

Der Gewerbeverein Neckarau hielt am Donnerstag abend bei anwesendem Besuche im Vereinslokal "Wälder" seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Baummeister Sieber, bearbeitete in seiner Eröffnungsansprache alle erschienenen Kollegen, namentlich die neuemittretenen, Handwerkskammermitglieder, Diplom-Ingenieur Gustav Schmidt und Gewermeister Karl Blatte sowie den Referenten des Abends, Rechtsanwalt Dr. Heinrich Wauer, der schon seit den Tagen seiner frühesten Jugend zum Gewerbeverein in Beziehungen stehe. In einstündigem Vortrage behandelte er das Thema: Rechtsordnung und Rechtsanwaltschaft. Ausgehend vom Begriff Recht gab der Referent in großen Strichen einen Überblick über die gesamte Rechtsordnung. Die verschiedenen Bereiche des öffentlichen und privaten Rechts wurden skizziert. Insbesondere wurden das bürgerliche Recht und das Strafrecht erläutert. Im zweiten Teil des Vortrages wurden die Rechtsprechung und ihre Organisation behandelt. An die interessanten Ausführungen, die von der Audienzschicht dankbar entgegengenommen wurden, schloß sich eine ausgiebige Aussprache an, in der eine Reihe von Anträgen besprochen und durch den Referenten beantwortet wurden. Ueber Verhütung, Stellen- und Weiterfragen sprach noch Syndikus Schmidt. Vertrauensmann Huch behandelte verschiedene Resolutionen in der Krankenkasse. Deren Hauptvorstellung am 17. März in Heidelberg stattfand. Aus den Mitteilungen des Sekretärs hörten wir, daß die Depositionskasse der Südd. Diskontogesellschaft in diesem Jahre dem Verein wieder 50 Mark überweisen hat, wofür der oberrührende Dank ausgesprochen wird. Die Hauptversammlung wurde auf 12. März festgesetzt. In diesem Tag kann der Sekretär auf eine 25jährige ehrenamtliche Tätigkeit zurückblicken. Erst um Mitternacht schloß der Vorsitzende mit Worten des Dankes an den Hauptredner sowie die Diskussionsredner die bisher am besten verlaufene Versammlung.

Veranstaltungen

"Hunger nach Leben" — so lautet das erste Thema, mit dem am Sonntag nachmittags der durch sein biblisches Evangelisations-Zeit bekannte Evangelist Trentel von Karlsruhe die Reihe seiner 10 Vorträge in der Friedenskirche (Schwefelingerstraße) eröffnet. Wer in dieser Zeit, wo so viele zerfallenden Strömungen durch unser Volk fließen, nach wahren Leben ausschaut, das die in ihm selbst liegenden Lebenskräfte zu entfalten vermag, wird sich vom Besuch der Vorträge nicht abhalten lassen. Sie finden jeden Sonntag und Sonntag (näheres siehe Anzeige).

Berichtszeitung

Schwurgericht Mannheim. Zu unserem Bericht im gestrigen Mittagsblatt über den Schwurgerichtsfall Karl Leitner aus Neckargartach wegen Meineids, wird ergänzend nachgetragen, daß die Rechtsanwältin Dr. Neumann und Dr. Pfeiffenberger als Verteidiger fungierten.

Heidelberger Strafkammer

Der § 193 und die Presse

Der "Pfälzer Boten", das Heidelberger Zentrumsorgan, hatte im vorigen Jahre zweimal in scharfen Artikeln gegen den Inhaber des "Neuen Theaters", Dr. Müller, bezugnehmend verschiedene seiner Filme Stellung genommen. Am Dezember v. J. wurde deshalb der verantwortliche Schriftleiter Müller vom Amtsgericht zu einer Geldstrafe von 60 Mark verurteilt, der Schutz des § 193 wurde ihm ausdrücklich verweigert. Gegen dieses Urteil hatte Rechtsanwalt Müller Berufung eingelegt. In dieser Berufungsverhandlung, bei der Landgerichtsdirektor Dr. Weindel den Vorsitz führte, hatte der Beklagte mehrere Mitglieder des Heidelberger Ortsausschusses zur Überwachung der Lichtspieltheater geladen, die beweisen sollten, daß keine Ausstellungen an der Tendenz des Neuen Theaters zu Recht bestanden. Der Vorsitzende des Ausschusses, Vorsitzendirektor Kienast, wies an der Hand des Aktenmaterials nach, daß Drucker im Laufe der letzten drei Jahre mehrmals wegen Zulassung Minderjähriger (10-12jähriger) in sein Kino und wegen Vorführung verbotener Filme bestraft werden mußte, während die anderen Kinobesitzer nur wegen Nichterhaltung der nötigen Polizeilizenzen erzielten. Sieben Filme des Neuen Theaters riefen Mißtrauensanträge hervor, in den Begründungen wurden diese Filme u. a. als "volksverderblicher Schund" oder als "entsetzlich und verwerflich" bezeichnet. In ähnlichem Sinne sprach sich auch Stadtschreiber Dr. Ammann aus, während andere Zeugen die Tendenz des Neuen Theaters nicht schlechter fanden als die der anderen Lichtspieltheater, auf jeden Fall aber in dieser Beziehung eine Befreiung beim Neuen Theater feststellten. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Mousang, legte dar, daß er sich für seinen Mandanten bei der Abfassung der Artikel darum bemüht habe, seinen Leserkreis, der auf die gleiche Weltanschauung wie er eingestellt sei, vor den Aufführungen des Neuen Theaters, die er für schädlich gehalten habe, zu warnen. Das Recht und sogar die Pflicht dazu habe er auch aus seinem jahrelangen Kampf gegen Schund und Schund in Kino und Literatur hergeleitet. Dem Hauptteil des ihm zur Last gelegten Artikels liege ein Urteil des Ortsausschusses zu Grunde, das er wieder-

gegeben habe. Dem Angeklagten komme aber auf jeden Fall der § 193 zugute, er müsse deshalb freigesprochen werden. Rechtsanwalt Leonhard, als Vertreter des Prozeßführers machte dagegen auf die wirtschaftlichen Schädigungen aufmerksam, die seinen Mandanten durch die Artikel Höllers, betroffen hätten. Er ermahnte den guten Willen des Beklagten, besternd wirken zu wollen, voll und ganz an, hält aber die Art der Abwehr mindestens für eine Entgeignung, die sachlich und objektiv betrachtet, weit über das erlaubte Maß hinausgehe. Es handle sich bei diesem Fall nicht um eine prinzipielle Frage, auch nicht darum, ob die Presse das Recht zu solcher Kritik habe, Kritik dürfe aber nicht oberflächlich erfolgen. Zum mindesten hätte sich der Beklagte vor einem Werturteil selbst von der Schädlichkeit der angegriffenen Filme überzeugen müssen und hätte sich nicht auf Auslagen anderer verlassen dürfen. Zur Entkräftung der positiven Anklage gegen das Neue Theater weist H. A. Leonhard auf die Auslagen der Zeugen hin, die das Niveau des Neuen Theaters nicht unter das der übrigen Lichtspieltheater stellen. Nach längerer Beratung verkündete Dr. Weindel das Urteil, das auf Freisprechung lautete. In der Urteilsbegründung wurde festgestellt, daß eine Beleidigung vorliege, der Beklagte sei in seinem Urteil zu weit gegangen, dies liege aber in der Tendenz seines Artikels und in seiner Verlesung begründet. Obwohl eine Anklage von Beleidigungen vorliege, sei doch festgestellt, daß die Zustände im Neuen Theater in den letzten Jahren besser geworden seien. Trotz der vorliegenden Beleidigung habe das Gericht aber doch zu einem freisprechenden Urteil kommen müssen, der Schutz des § 193 sei ihm zugubilligen, da die Absicht einer Beleidigung nicht vorliege.

Sportliche Rundschau

Die morgigen Fußballspiele im Rheinbezirk Die letzte Bezirksrunde um den Pokal des S.F.V.

hat folgende Paarungen ergeben. B. f. R. Mannheim — B. f. R. Neckarau, Phönix Ludwigshafen — S. p. u. Z. Waldhof, F. C. Birmlans — S. p. Darmstadt. Das Treffen auf dem B. f. R. -Platz fällt aus, da das Gros der B. f. R. -Spieler die lübbeligen Farben beim Pokalspiel in Hamburg vertritt. Einen interessanten Kampf wird es in Ludwigshafen geben. Phönix und Waldhof, zwei Mannschaften mit dem gleichen System geben Gewähr für einen erhellenden Kampf. Im Verbandsspiel war Phönix glücklicher und holte sich 3 von den 4 zu vergebenden Punkten. 0:0 und 1:0 für Phönix waren die Resultate. Seitdem ist Phönix nicht besser geworden, dagegen ist bei Waldhof eine Formverbesserung unverkennbar. Wenn der Waldhof Sturm Schußermögen zeigt, sollte die Revanche gelingen. Das Spiel in Birmlans, wo der F. C. den S. p. Darmstadt ab Gaste hat, wird ohne Zweifel mit dem Siege der Hinterpfälzer enden. Auch in der

Reitsliga

drängen die Ereignisse nach Entscheidung. Morgen stehen folgenschwere Kämpfe bevor. Im

Neckartreis

ist die Begegnung Spielg. 1907 Mannheim — M. F. C. 1908 das Ereignis des Tages. Zwei alte und hartnäckige Gegner sind diese beiden Mannschaften u. diesmal geht es um die Meisterschaft. Gelingt es dem Tabellenführer 1908, einen Punkt aus diesem Spiel zu erkämpfen, dann ist die Meisterschaft sicher. Die Neckartreier dagegen müssen auf Sieg spielen, nur im Falle eines solchen hätten sie noch Meisterschaftshoffnungen, allerdings aus eigener Kraft können sie auch dann nicht mehr 08 erreichen, sondern die Neckartreier müßten auf andere hoffen. Möge der folgenschwerere Kampf einen unständigen Verlauf nehmen und die wirklich bessere Elf als Sieger sehen. Auf dem Mannheimer Phönix-Platz gastiert Bg. 98 Schwellingen. Beide seigten in den letzten Spielen schwankende Form, das eigene Gelände sollte für den Sieg von Phönix ausschlaggebend sein.

Vorderpfälzreis

Von den morgen angelegten 4 Kämpfen haben 3 für die Meisterschaft große Bedeutung und manche Elf wird morgen abend ihre Hoffnungen für dieses Jahr begründen müssen. Das Spiel 1904 Ludwigshafen — F. C. Speyer hat für die Reute aus der Kreisstadt große Bedeutung. Nur ein Sieg kann Speyer bei der Spitzengruppe halten, doch ein solcher ist bei der derzeitigen Form des vorjährigen Kreismeisters nicht leicht zu erringen. Behnlich ist die Lage im Spiele F. C. Frankenthal — Spielg. Mundenheim, wo der Vertierende sich zum geschlagenen Felde zählen kann. Das Spiel gemann Mundenheim 2:1. Die Frankenthaler sollten sich aber diesmal revanchieren. Der Favorit 1903 Ludwigshafen hat B. f. R. Friesenheim zum Gegner. Die Friesenheimer sind ein beachtenswerter Gegner und dürfen nicht leicht genommen werden. Doch die 1908er werden sich wohl anstrengen, munt doch als Siegerpreis die evtl. Tabellenführung Viktoria Herzheim empfängt zu Hause B. f. R. Dagersheim und wird vielleicht wieder einmal einen Sieg herauskufen.

Rugby

* Raab am Sonntag. Am kommenden Sonntag nehmen die Verbandsspiele ihren Anfang. Es stehen sich nachmittags auf dem Feld der Rudersportvereine Heidelberg die beiden ersten Mannschaften der Rudervereinskasse und des Offenbacher Sportvereins

gegenüber. Das Vorspiel endete bekanntlich mit einem knappen Sieg der Ruberer mit 3:0, allerdings muß berücksichtigt werden, daß bei der R. V. Heidelberg damals die besten Kräfte fehlten. Offenbar hat inzwischen weitere Fortschritte gemacht, so daß mit einem interessanten Kampf gerechnet werden muß. Vorher treffen sich die beiden II. Mannschaften von der R. V. S. und Ballspielklub. Ein Freundschaftsspiel führt die beiden ersten Mannschaften vom Ballspielklub und den Leuten der Wormser Hermannia auf dem Spielfeld vert. Körnerstraße zusammen.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Durch Zutrom polarer Luftmassen und leichter Ausstrahlung in der Nacht ist es in Baden noch kühler geworden. Am nächsten tritt Frost ein. Die Niederschläge, die an einzelnen Orten fallen, waren unbedeutend. Der Schwarzwald ist im Süden bis 800 Meter, im Norden bis 600 Meter Höhe herab schneebedeckt, in den höchsten Lagen fast ein Meter tief. Heute früh liegt im Rheintal dicker Nebel. In der norddeutschen Tiefebene fiel gestern und heute früh stellenweise Schnee. — Das über Island erscheinende Tiefdruckgebiet breitet sich nach Osten aus; seine Regenfront berührt die Westküste Englands. Der Tiefdruckausläufer wird und aber vorderhand nicht wesentlich beeinflusst.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag bis 12 Uhr nachts: Ebene zeitweise neblig, Hochfrost, Berge teils heiter, leichte Temperaturerhöhung, schwache, zeräuberliche Winde. Später Witterungsumkehr, etwas milder, frühzeitig Niederschläge.

Schneberichte

Heidelberg (vom 21. Febr.) 65 Zentimeter Pulverschnee, — 7 Grad leichter N., Nebel, Stidohn sehr gut. Titisee (vom 19. Febr.) 15 Zentimeter Pulverschnee, — 2 Grad. Stidohn sehr gut, ebenso Eis- und Nebelstidohn. Reutstadt (vom 19. Febr.) 25 Zentimeter, — 2 Grad, St. und Nebelstidohn sehr gut. Triberg (vom 19. Febr.) Nebel 800 Meter 25 Zentimeter, Frost St. und Stidohn möglich. Rastatt (vom 19. Febr.) 15 Zentimeter, fahrbar nur auf der Höhe. Rastatt (vom 19. Febr.) 80 Zentimeter Pulverschnee, — 2 Grad, Stidohn fahrbar bis 800 Meter. Natterodt (vom 19. Febr.) 85 Zentimeter, davon 20 Stm. pulvriger Pulverschnee, — 2 Grad. Stidohn sehr gut, fahrbar bis 600 Meter herab. Fernriede (vom 20. Febr.) 35-40 Zentimeter Pulverschnee, — 3 Grad, Stidohn sehr gut, fahrbar bis 700 Meter. Kurhaus Sand (vom 20. Febr.) 20 Zentimeter Pulverschnee, Stidohn gut.

Advertisement for Toga medicine. Text: "Toga wirkt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Reicht erprobt. — In allen Apotheken erhältlich. Best. 74,3% Acid. acet. salic., 6,40% Chinin, 12,8% Lithium ad 100 Amylin." Includes a small illustration of a person.

Advertisement for bicycle repair. Text: "Mitteldeutsche Fahrradwerke G. m. b. H. Sangerhausen-Berlin, Am Karlsbad 6. Gross-Vertrieb für Nordbaden: Firma Peter Ludwig, Mannheim-Neckarau." Includes a cartoon illustration of a man with a bicycle and a woman.

Frau Seven und ihre drei Töchter

Ein heiterer Roman von Maria Ibele

11) (Nachdruck verboten.) Es war ganz dunkel in Renates Zimmer. Sie schloß zu schloß. Frau Seven knipste das Licht aus. Mit einer weißen Schlafmütze lag sie im Bette, einen mollenen Schüßel um den Hals. Die Bibel lag auf dem Stuhle vor dem Bett. Zähne schimmern in einer Schale. Ein Zopf hing über die Stuhllehne. Der Arzt kam. Er konnte keine richtige Diagnose stellen. Er sprach nur von einer Unregelmäßigkeit des Herzens. Renate ließ sich kalte Umschläge auf das Herz legen und hatte eine winzige Stimme. Sie sprach vom Sterben. Frau Martha war tief ergriffen. Der Gedanke, wieder einen von ihren Kindern verlieren zu müssen, war ihr schrecklich. Sie strich die weiße Hand und erbot sich zur Nachtwache. Renate aber dankte. Als Frau Martha heim kam, lächelte sie gerade an einer Tonleiter. Die Mutter rief die Töchter zusammen und teilte ihnen mit, daß sie morgen früh tante Renate mit ihr besuchen müßten, da es schlecht stünde mit ihr. Sie gingen am anderen Morgen mit. Tante Renate lag noch in dem ungemachten Bette. Die Luft war kühl. Gisbert fragte vorsichtig, ob sie den Herrn Pfarrer holen sollte. Sie fragte aus einem übergläubigen Herzen heraus. Renate trampelte nun das Oberbett weg, daß die Bettstatt frocht und schrie mit einer Kraft, die alles verstummen ließ, daß sie nicht ans Sterben denke. . . daß sie sich überhaupt diese Erbschaftsbelohnung verbitte. Auch Frau Martha bekam ihren Teil, weil sie die Schublade der Kommode geöffnet hatte, um frische Wäsche herauszunehmen. Mit erschreckend dünnen Beinen sprang Renate aus dem Bette. Die Beine waren gefächelt mit grauen Binden. Sie eilte zur Tür und trieb sie alle hinaus. Wie ein Befehl war dabei ihr Arm. Weinen, Jauchzen, Lachen, Schreien, alles mischte sich untereinander. Auf der Straße mußte Frau Martha an die Kamer lehren. Gisbert konnte kaum mehr stehen vor lauter Lachen. Wie schüttelte den Kopf und überlegte, ob sie nicht doch noch — trotz der Ablage — zu Stagnari gehen könnte zu der Stunde. Und Maria konnte nicht anders, sie mußte weinen. Sie mußte bis gestern nicht, daß Renate einen Menschen so am Band haben können, sie verabschiedete sich und ging ins Laboratorium.

Sie arbeitete dort fiebernd. Sie wollte keine Sekunde haben zum Nachdenken. Auch daß Ratzen nichts mehr hatte hören lassen bis zur Stunde, quälte sie. Der Vorstand, ein Regierungsrat, kam und brachte Analysen, die sie ausrechnen hatte. Er sprach wie immer sachlich kurz, wie man eben mit einem Kollegen spricht. Maria fühlte sich heute verfehlt durch diesen Ton. Er kam ihr so befehlend vor. Selbst die große Doktorarbeit, die sie vorbereitete, interessierte sie nicht mehr. Es kam ihr alles so banal, so gleichgültig vor, so winzig und so unbedeutend in dem großen Geschehen der Welt. Ob sie Fräulein Dr. Maria Seven oder doch Frau Maria Seven hieße, was hatte das in hundert Jahren für eine Bedeutung, so, eigentlich schon heute? Sie fühlte nur noch eines in sich, ein ungelobtes Bedürfnis nach Ruhe, nach Schlaf. Sie zwang sich zur Arbeit, brachte aber nichts fertig und atmete gar, als es wieder Zeit zum Fortgehen war. Er lag sich langsam an; sie hatte auch gar keine Lust zum Heimgehen. Sie prüfte sich, ob es Verliebtheit allein sei, das sie so ganz aus ihrem stillen Leben riß. Sie blieb sich die Antwort aber schuldig. So ging sie vor sich hin. . . durch die herrschaftlichen Straßen hinaus in die Vorstadt mit ihren niederen Häusern, die mit großen Dächern in den Boden hineingebückt waren. Die Mauern waren abgeblättert. Zerfallene Bordänge hingen hinter schmutzigen Fenstern. Frauen mit Kindern im Arm und am Rockspiegel standen zusammen beim Hausverlaren mit kausen, ausgefuchsten Mänteln. Buben mit viel zu kurzen Hosen und halbnackten Füßen mit Schuflern. Alte, frange Leute glayten durch zerdrögene Fensterheben. Maria wurde von ein paar Buben angepöbel. Sie schenkte ihnen etwas. Sie dankten ihr nicht, ließen freilich davon und verpöbelten sie sogar noch. Maria litt unter diesem Spott. War denn alles mit ihr verkehrt? Sie mußte stehen bleiben und nach den Buben umschauen. Sie waren jetzt still geworden, standen vor einer Auslage und drückten die Köpfe plat. Es war die Auslage eines Krämers. Sie hatte vorhin selbst hineingesehen. Eine Dose mit Heringen breitete sich neben einem rosafarbenen Kamm. Eine rote Kette stand in schmutzigem Reis. halberlöschene Bonbons durften hinter einem nach einem Leib Streichläse. Dazwischen lag feingefalteter blauer Zephir. Ein brauner, ver Neugier hatte die Hände über den goldenen Leib gefaltet. Und über alles hinüber lachte eine Puppe mit Glühöhen. Ein alter Mann mit dicht humpelte auf zwei Stöcken an Maria vorbei und mußte sich bücken, als er durch die kleine Tür des Häuschens hüpfte. Maria rannte plötzlich. Sie rannte weg von dieser Armut. Sie war froh, als sie zu Hause aufperrte. Es war so seltsam still. Sie trat ein, horchte, rief und horchte wieder,

Es blieb aber alles still. Sie ging ins Wohnzimmer. In eine ausgefranzte wollene Decke und ein Paket Zeitungspapier, die nach demal die Spuren der Brennshere zeigten, die damit ausprobiert worden, war ein Tiegel mit warm gehaltenem Essen gewickelt, und daneben lag ein Zettel: "Onkel Peter trau. Komme! Mutter." Maria schloß schnell ein paar Blechbüchsen heraus, die innen noch kühl waren, und sah ein paar halbfertige Kartoffeln. Dann eilte sie wieder weg. Als sie in die Höhe des Hauses kam kletterten ihr die Füße. In der Tür stand, daß man klopfen sollte. Sie trat es. Ursula öffnete und war verwirrt. "Er ist tot," lächelte sie und ließ sie herein. Frau Martha weinte, als sie Maria sah und führte sie ans Bett. Onkel Peter lag stillbergnütig da mit gefalteten Händen und mit einem Kreuzlein. Er hatte das Kinn hochgehoben und das rechte Auge ein klein wenig schalkhaft offen. Es war als hätte er gelebt. Ein Schlag hat ihn mitten beim Durchgehen der Worten überrascht, denn die Ursula zum mindesten zwanzigsten Male. "Man merke vorher gar nichts", sagte sie. "Es schmeckt ihm wie sonst". Auch das halbgelerte Glas mit dem Hagebuttenwein stand noch auf dem Tisch. Gisbeth und Ise sahen ganz still. Das zwinfernde Auge des ängstlichen Gisbeth. Sie sah Onkel Peter plötzlich schmaulen, ganz deutlich schmaulen. Sie hätte es zu gern gelaut; sie schämte sich aber. Sie setzte sich noch näher zu Ise hin und schlang den Arm um ihren Nacken. Auch Ise fürchtete sich. Sie versprachen einander, heut nacht zusammenzukommen in einem Bett. Man konnte halt nicht wissen. . . meinte Gisbeth. Onkel Peter war im Leben schon immer der "Heberoll". Wie nicht zustimmend. Sie hatte auch eine unsoßbare Knuff vor Tosen und Spentern und daß der Onkel Peter sie schließlich nicht konnte. Alles, was sie jemals über Geister gehört hatte, fiel ihr ein. Der Hagebuttenwein glühte in der Sonne. Was fehlt wohl aus dem werde, beschäftigte Ise. Auch der Mari, die Schilddrüse, fiel ihr ein, die jetzt wohl in irgendeiner Ecke hockte und horchte und nicht ahnte, was geschehen war. Sie wird sicherlich recht Angst haben. . . ist, da so viele Menschen in dem Zimmer sind, dachte Ise. Sie hätte wirklich Lust gehabt, sie zu rufen. Tante Renate, die von schwerer Krankheit wieder aufstand, lehrte von ihren Beforgungen zurück. Ihre Stimme schrillte wie eine Geißel. Wie eine Leiter stand sie angelehnt an der Tür. (Fortsetzung folgt.)

Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

Neuheimer Straßenbahn-Schmerzen

Der täglich, vor allem aber zu den Hauptverkehrszeiten, geängsten ist, mit der Linie 10 von Neustheim nach der Stadt oder umgekehrt zu fahren, weiß wohl am besten, wie mangelhaft die Verbindung ist. Auf wiederholte Artikel an dieser Stelle hat die Direktion der Stadt Straßenbahn sich seinerzeit veranlaßt gefühlt, einzugehen. Aber wie? Die Wagen nach Neustheim betonen einen Anhänger, welcher aber auf dem Schloßhof wieder abgehängt wird. Doch den Neuheimern damit nicht geholfen ist, weiß jeder. Ich wollte nur, die Herren von der Straßenbahngesellschaft mühen jeden Tag, wie ich, die Strecke viermal fahren (meistens aber Stehplatz, dann wäre dem Uebel bald abgeholfen). Führt man z. B. von Neustheim in die Stadt, so ist bereits in der Karl-Baden-Anstaltsstraße der Wagen und die Plattform überfüllt, aber nicht nur in der Höhe, sondern auch Seitwärts, so daß sogar oft Damen stehen müssen. Von der Schumannstraße ab ist dann der Zuwachs, trotz Wählern, so stark, daß die Schaffner nicht mehr in der Lage sind, ihre Arbeit richtig zu erfüllen und mancher einer mit Freibeit fahren kann. Dies ist mir nämlich schon selber passiert, doch es war nicht meine Schuld noch die des Schaffners.

Von dem entstehenden Aufenthalt durch das An- und Abhängen der Wagen auf dem Schloßhof will ich lieber schweigen, denn man sieht sich dabei manchmal zweihundert Jahre zurückverlegt. Wie kann diesem Uebel nun endlich abgeholfen werden? Dies ist ganz einfach, die Direktion der Straßenbahn lasse den Schloßhofwagen einfach bis Neustheim durchfahren, und zwar so, daß Neustheim anstatt des bisherigen 20-12 Minutenverkehrs einen normalen 8 Minutenverkehr erhält und alle Rot hätte somit ein Ende.
X. X.

Zur ungeteilten Unterrichtszeit

Der Brief am Samstag Abend über obiges Thema hat in weiten Kreisen Zustimmung hervorgebracht, besonders in all den Familien, die aus angeborenem Pflichtgefühl das Leben ernst nehmen und auch die Jugend zu pflanzenden, ordnungsliebenden und arbeitsfrohen Menschen herangebildet haben möchten. Teilen Eltern ist die Bummelzeit an den freien Nachmittagen längst gewidmet. Auch ohne die Unruhen in ihrem Besitze. Wenn man nun gar hört, daß nur Mannheim diese Extramurik bekam, verliert man die Regierung erst recht nicht. Mannheim ist doch sonst nicht so Viebtind in Karlsruhe. Oder sollen gerade unsere Mannheimer Buben und Mädels sich besonders eignen, in Freizeit sich selber zu erziehen? Wir meinen, unsere Zeit kann solche Extracurriculären weniger ertragen als eine. Erst ist das Leben. Nachher ein Vergnügen. Und wer in der Jugend nicht arbeiten und keine Zeit einlernen lernt, lernt es nie wieder. Wir betrachten außerdem eine zusammenhängende fünfjährige Arbeit für alle Volksschüler als Ueberanstrengung. Die kurzen Pausen genügen nicht. Darum fort mit der ungeteilten Unterrichtszeit!
Ein altmodischer Vater.

Ungeteilte Unterrichtszeit

Ein scharfer Beobachter gibt in Nr. 76 der Neuen Mannheimer Zeitung der Aufsicht des Herrn C. S. vollkommen recht, und führt zur Befestigung der ungeteilten Unterrichtszeit einige, wenig glücklich gewählte Gründe an. Wäre er — wie er sich stolz bekennt — ein „scharfer Beobachter“, so müßte er seine Bemerkungen der Stadtdirektion und nicht der Schule gegenüber bringen. Jugend, sei es Volksschule oder Mittelschule, will und muß spielen, lernen und toben, das liegt in ihrem ureigensten Wesen. Ich glaube nicht, daß der Herr „scharfe Beobachter“ in seiner Jugend nicht auch auf „allerhand Streiche“ gekommen ist, denn es ist doch immer so, daß man im Alter streng verdammt, was man in der Jugend zu gerne getan. Zum Spielen fehlt aber unseren Kindern nicht die Zeit, sondern der Platz, und das hätte der „scharfe Beobachter“ sich an die Stadtdirektion wenden müssen mit der Aufforderung: „Für die Bewohner einer Industriestadt wie Mannheim sind große Anlagen zur Erholung, für unsere Kinder sind allseitig Spielplätze in geeigneter Form zu schaffen!“ Der Herr „scharfe Beobachter“ hat offenbar nicht die Gelegenheit, sich in die Lage eines „scharfen Beobachters“ eines Arbeiterkindes hineinzuversetzen. Er ist wohlmeinlich ja gestellt, daß er sich einerseits eine Reihe in das Gedächtnis setzen kann, um eine Meinung seiner mit Mannheimer Industriellen zu besprechen. Ringe vornehmen zu können. Das Uebel unserer Großstadtjugend kümmert ihn nicht, nur ihr „Geldspiel“ hört ihn. Er möchte aus persönlichen Gründen diese Schreier in die Schule sperren, um des Mitspiels ungehindert seiner Ruhe pflegen zu können. Gönnt denn er diesen Kindern, die mir abzuweilen in den elterntypischen Wohn- und Lebensverhältnissen sich befinden, nicht auch ein wenig Freiheit und Bewegung, weil es Volksschüler sind? Sind diese Kinder minderwertiger und deshalb der Mittelschule verbannt?

Neben der Forderung nach Spielplätzen läuft der Gedanke des Uebens der Schülerherde. In Vortragszeiten haben sich überlebende Menschen, scharfe Beobachter des sozialen Uebels, rasche Mittel an den Verein Schülerhort; auch die Stadtdirektion hat seitdem einen nicht geringen Aufschwung, so daß viele Kinder bei mangelhafter Tätigkeit, bei Spiel im Freien ihrer Lebenslust entsagen können. Heute läßt die soziale Einstellung jedenfalls eine mildtätige Hand vermissen, sonst wäre nicht die große Anzahl der Kinderherde entstanden. Wie wäre es, Herr „scharfer Beobachter“, mit einer Sammlung in Ihren Kreisen für diesen guten Zweck? Ich glaube, durch diesen Substanzmittel wäre den „Mitteln“ der Kinder nicht abgeholfen.
Ganz erwidert ist Ihre Ausführung bezüglich der Hausarbeiten. Zuerst sollen und können — in gewisshumaner Art und Weise — unsere unternehmenden Volksschüler nicht täglich 2-3 Stunden Hausaufgaben machen; sondern predigen Sie für die „scharfen und nachlässigen Schüler“ den Nachmittagsunterricht in recht stoffreicher Form. Sollte — nach Ihrer Ansicht — ein Kind des Vortages keine Aufgaben nicht recht gemacht haben, so müßen Sie ihm eine Strafarbeit auf den gleichen Mittag zu; anders sind Ihre Anforderungen nicht zu verstehen, denn bei der ungeteilten, heutigen Unterrichtszeit ist eine solche Arbeit auch bis zum nächsten Tage nachzumachen. Aber das Motto heißt: Weg von der Strafe! Also Schule, Unterricht, Schutzweg, Hausaufgaben und Strafarbeiten nach Ihrer Methode. Was sollen die Lehrer, die Behörden, der Schulfürsorge und die Eltern zu solch einem Unsinne? Aber es sind ja nur Volksschüler für Mittelschüler hat das Motto keine Geltung.
Liegt Ihnen, Herr „scharfer Beobachter“, das Wohl der Kinder so am Herzen, so helfen Sie mit mir an der Erreichung zweier Ziele, das Verwirklichung von schönen, gelunden Spielplätzen und den Ausbau der Schülerherde. Das sollte Aufsehen dankbarer Bürgerherren, des Genschen von vielen Tausenden und sonstigen Kreisen wäre Ihnen — schönster Dank, Menschlichkeit ist Gottesdienst.

Ein Vater — M. S.

Zur Erziehung der Jugend

Der Artikel vom Samstag, den 14. Februar hat meine volle Zustimmung. Was soll aus dieser Jugend werden, wenn nicht endlich mal andere Sitten aufgeworfen werden? Ueberall steht das Uebel im Vordergrund. Ich komme durch meinen Beruf in sehr viele Familien, fast überall höre ich dasselbe. Das Kind will und die Eltern geben nach. Schon oft äußerte ich meine Verwunderung darüber. Was soll man denn machen, kopfen mir die Eltern, wenn ich etwas verbiete, das Kind tut's ja doch, es lehnt immer seinen Willen durch. Da liegt nun der große Fehler. Man sollte dem kleinen Jungs größeren Rinde begrifflich machen, daß ein Verbot eben ein Verbot ist und daß es unbedingt gehorcht werden muß. Folgt es nicht, so muß eben Lehrer oder Eltern mal zu kräftigeren Mitteln greifen, von einer Tracht Prügel ist noch kein Kind gefährdet. Man schmei nur mal zu, wenn die Buben ungebührlich aufeinander losgehen, da lehnt's nicht oft mehr ab, als wenn dies Vater oder Mutter besorgen. Darum von Klein auf lieber etwas Prang sein. Das Kind selbst wird es später seinen Erziehern danken.

Aus der Gartenstadt

Wir Bewohner der Gartenstadt haben allen Grund lebhaften Klage zu führen über die Zurücksetzung, die uns von den Behörden zuteil wird. Mannheim als Stadtmutter sollte sich um ihr jüngstes Kind, die Gartenstadt, doch etwas mehr annehmen und sie nicht wie ein Stiefkind behandeln. Uns scheint, sie weiß es noch immer nicht, daß sich die Gartenstadt zu einem großen Stadtteil von über 3000 Einwohnern entwickelt hat, sonst würde man sich doch mehr über die Bedürfnisse der Gartenstadt kümmern. Wir haben hier draußen weder eine Poststelle, noch eine öffentliche Fernsprechstelle (das Postamt Waldhof liegt ca. eine halbe Stunde entfernt), keine Kinderspielflächen, aus denen die öffentlichen Veranaltungen ersichtlich sind; am nächsten fehlt jedoch die schon lange gewünschte Straßenbahnverbindung. Schon in der Vorkriegszeit wurde darüber Klage geführt, jedoch ist bis heute noch nichts geschehen. Die meisten Bewohner der Gartenstadt sind gezwungen, mehrmals täglich den kilometerlangen Weg zum Bahnhof oder der nächsten Straßenbahnstation Waldhof zurückzulegen. Auf diesem Wege muß man noch außerdem den als Verkehrsbehinderung weit und breit berichtigten Bahnübergang beim Waldhof Waldhof passieren. Wenn man einmal ohne größeren Zeitverlust diese Stelle überschreiten kann, hat man Glück. Wegen des gemaltigen Zugverkehrs auf dieser Hauptstrecke werden die Schranken alle Augenblicke geschlossen und zu den Hauptverkehrszeiten entstehen hier große Verkehrsstopps.
Es ist ein Wunder, daß hier noch keine Katastrophe eingetreten ist, wenn man sieht, wie sich nach Öffnen der Schranken jedesmal die Wagen, Radfahrer und Menschenmassen zusammenballen. Bei Regenwetter ist es noch schlimmer, weil sich bei dem schlechten Zustand der Straße große Pfützen und Morastpfützen bilden, die jeder Beschreibung spottet. Wir empfehlen endlich mal wenigstens diese Stelle der Straße durch Pflasterung zu verbessern. Es läßt sich jedoch nicht denken, daß über diesen gefährlichen Uebergang auch noch die Straßenbahn führen läßt. Es wäre deshalb wohl der schon früher gemachte Vorschlag, die Straßenbahn über eine neu zu bauende Bahnüberführung, beginnend zwischen Siedlung Spiegelstraße und Benzweg und auslaufend hinter der evang. Kirche auf die Hauptstraße zu führen, erwünscht. Früher uns Gartenstädtern läßt diese neue Straßenbahnstrecke auch den Bewohnern des Waldhofs, Frankfurtstraße, Lantzenstraße, Finkenstraße, den Kolonien der Firma Bopp u. Neu, er, und den tausenden Beamten und Arbeitern der Reutheimer und sonstigen Fabriken nicht zuletz auch den vielen Besuchern des neuen Waldhof-Sportplatzes und des Stadtwaldes zugute.

Auch die Verüberführung der Linie Kaiserhof abseits am Sommerbahnhof, als Rundbahn gedacht über die Gartenstadt nach Waldhof wäre eine gute Lösung. Es ist Sache der hierfür zuständigen Behörden, zu prüfen, auf welche Weise die Verbindung mit der Gartenstadt am zweckmäßigsten und billigsten hergestellt werden kann. Für uns ist die Hauptfrage, daß endlich mal in dieser Angelegenheit etwas getan wird und das ist auch der Zweck dieser Zeilen.
J. Burkhardt.

„Eingefangene Hunde“

Der Brief des Herrn Runge in obiger Sache reizt zum Widerspruch, einmal weil er an der tiefsten Ursache einfach stillschweigend vorbei geht und dann, weil der vor 8 Tagen eingefangene Junge prächtige Schäferhund doch längere Zeit von selbst die Wachen auf seinen Herrn wartet. Aber Spaß beiseite, der Herr Einfender zieht über die „Herren“ los, sie seien keine Leute gar nicht wert um — wieß denn der Herr Einfender so genau, daß die „Herren“ schuldig sind? Weiß er nichts von der Trauer im Hause des Herrn, wenn der treue Wächter und in den weiten weiten Fällen der Bekämpfung der ganzen Familie fehlt? Was ist wirklich notwendig, einen Hundefänger anzustellen? Wie kommt dieser zu den Hund? Die Sache ist doch jedenfalls so, der Hund schlüpfte in einem unbedachten Augenblick zur Tür hinaus. Freudig erregt ein bißchen Freiheit zu genießen, toll er umher und wird vom Hundefänger erwischt. Wenn die meisten eingefangenen Hunde ohne Steuerwerke sind, jedoch die Annahme, „Herren“ wolle sich auf so „einfache“ Art seiner erledigen, berechtigt erscheint, darf über diese noch lange nicht der Stab gebrochen werden. Ich kenne viele Fälle, wo Leute ihren Wächter lieber laufen als ihn töten lassen. Sie haben ihren Hund eben zu lieb und bringen es nicht über's Herz, glauben auch, es würde sich schon jemand finden, der sich seiner erbornt und in der Lage ist, für ihn die Steuer zu bezahlen. — Denn Sie alle sind nicht dazu in der Lage. Und damit wären wir bei der Ursache der „herrenlosen Hunde“ gelangt und gleichzeitig bei der Aufgabe, die dem Tierfreund, im besonderen aber dem Tiergutpfeiler zu lösen gelte. Die Auswirkung der Hundesteuer ist einfach brutal und der Verdoppelung der Steuer für jeden weiteren Hund in einer Hand gelinde gesagt, einfach unbegreiflich. Außer Hundehalter gibt es nämlich auch Hundegüter und für diese läßt es sich eben nicht umgehen, 2 bis 3 und mehr Hunde zu halten. Die Steuer dafür beträgt ein kleines Vermögen, wer kann sich's leisten? Sogenannte Tierfreunde sind die wenigsten, die gewollt geachtet werden, — trotzdem der Tierfreund auch diese lieb haben muß. Also treten Sie ein für eine gerechte und tragbare Besteuerung und „heimwehfranke“ Hunde im Tierpark wird es bald nicht mehr geben.
Ein Tierfreund.

Die wirtschaftliche und soziale Kehrseite des Karnapols

Mit den Ausführungen unter obiger Ueberschrift unter den Briefen in der letzten Samstagausgabe der Neuen Mannheimer Zeitung verlor die Karnapolsveranstaltungen der Gegenwart als „wirtschaftliche Notwendigkeit“ hinzuweisen. Wenn es zuträfe, das alles, was Geld bringt, ohne Rücksicht auf welche Art, einfach wirtschaftlich ist, so sei mir gestattet, dem vorliegenden Fall die moralische Seite zur Erkennung der Lasten entgegenzusetzen.
Der Einfender sagt im Schlußsatz seiner Ausführungen, daß das Allgemeininteresse höher liege als das Einzelne auf Wünsche Einzelner. Bei dieser ganz richtigen Folgerung frage ich den Einfender, ob seine Abhebung auf die Armeren Musiker, Kellner, Hauspersonal, Schneidermeister usw. dieses Allgemeininteresse darstellt. Ich glaube, daß die unendlichen Gelegenheiten von Besuchen und Vergnügen, die Trübe der Mode usw. das ganze Jahr hindurch nicht als Zeichen sehr ungünstiger Verhältnisse genannt werden angesehen werden kann. Die ständige Vermehrung der Vergnügungsgstätten beweist, daß auf diesem Gebiete auch ohne Armut gute Geschäfte gemacht werden.
Ueber die große und rogende Not in der breiten Masse unseres Volkes dürfen wir aber nicht mit einem Schritt hinweggehen. Es ist doch ein geradezu niederschmetterndes Urteil auf die Flucht betreffender Kreise, wenn man bei denen, die es über sich haben, nur mit der Darbietung eines vollen Vergnügens etwas haben kann, um es in bestimmten Fällen durch den sog. Reingewinn denen zu kommen zu lassen, die in bitterster Not und größtem Elend den Notigen Treiben ihrer Gönner (?) kämmerlich zusehen müssen. Ist übrigens damit wirklich etwas Gutes und Durchsetzendes für die allgemeine Not getan? Sind nicht auch bei berathenen und anderen Veranstaltungen auch solche zu finden, die für sich im Selbstgebeten keine Rücksicht kennen und dagegen ihren Unterordneten den Verdienst für ein beschweißenes auskömmliches Leben vorenthalten? Beste, die eine freiwillige Hilfe in der Not ihrer Mitmenschen ablehnen, können doch nur folgen sein, die noch nie am eigenen Leibe wirkliche Not gespürt haben oder schon den Verdacht auf ein Vergnügen u. dgl. eigene Not nehmen und schließlich noch solche, die überhaupt keine moralische Pflicht empfinden. Damit sollte ich wieder zurück auf die Besorgnis, daß das Allgemeininteresse über alles geht, besonders wenn es einem wirtschaftlichen oder sozialen Nutzen gilt. Die Beförderung der Erfindung der Wirtschaften liegt aber beileibe nicht in Vergnügungsvergnügen u. dgl., sondern nur im hohen patriotischen Erbe, auf dem ich mich Schaffende einen auskömmlichen und blühenden Verdienst erwarren darf. Wäre sich das Volk zu diesen Grundgedanken verhalten, dann

wäre über wirtschaftliche und soziale Fragen gar nicht zu streiten. Das Solidaritätsgefühl sollte uns auch im Kampfe gegen die Not des Volkes befehlen, wenn wir auch wieder in einer ernten Stunde, wo es um das Ganze geht, als geschlossenes Volk beisammen sein sollen. Schmettet darum das arme deutsche Volk und Kaiserland Scheitern dem ganzen deutschen Volke die Sonne ungetriebenen Glüdes wieder, dann soll auch die reine Luft an einem würdigen Festtagstreiben wieder leben. Bis dahin aber sollten auch die Gebildeten, die glauben, auf die jetzigen Zeiten keine Rücksicht nehmen zu müssen.
E. H.

Wie der Dank des Vaterlandes aussieht!

Es ist dringend notwendig, über das Leid der Kriegsbefähigten zu berichten, um der Öffentlichkeit zu zeigen, wie gut wir Schwerbeschädigte versorgt sind, da vielfach die Meinung in der Öffentlichkeit besteht, daß wir Kriegsbefähigten ausreichend versorgt wären. Obwohl sich die Versorgungsgehalte in der letzten Zeit wesentlich verbessert haben, so ist von einer Versorgung, wie sie uns versprochen worden ist und auch verdient hätten, noch lange nicht die Rede. Ein verheirateter Schwerbeschädigter, z. B. 60 Proz. erwerbsunfähig, der vor dem Kriege gelernter Handwerker war und sich heute ein schönes Geld verdienen könnte, erhält eine monatliche Rente von 40 Mark. Trübsam für uns Schwerbeschädigte noch ein Geheiß über die Beschäftigung besteht, monatlich jeder Arbeitgeber, der 50 Arbeiter beschäftigt, einen Schwerbeschädigten einstellen muß, so sind wir immerhin noch die Dackler. Wird ein Kriegsbefähigter in einem Betriebe eingestellt, so fragen die meisten Arbeitgeber, welche Rente man bezieht. Nun heißt es oft: bei einer Rente von 40 Mark kann man dem Halbweiden einen Gehalt von 100 Mark geben, obwohl bekannt ist, daß einem Schwerbeschädigten bei Vollbeschäftigung Tariflohn zu zahlen ist. Gibt sich ein Kriegsbefähigter mit diesem Lohn von 140 Mark nicht zufrieden, so wird er entweder nicht eingestellt, oder er kann, wenn er Tariflohn verlangt, auf die Entlohnung rechnen. Entlohnungen liegen vielfach vor, wenn Kriegsbefähigte an ihrer Kriegsvorstellung öfters erkrankt sind.

Was die Bezahlung anbelangt, so denkt man nicht daran, daß ein Schwerbeschädigter, der z. B. beinbeschädigt ist und ein künstliches Glied trägt, dadurch mehr Unter-, sogar Oberdächse gereicht und außerdem ins Geschäft fahren muß. Von Vergnügen wollen wir ganz absehen, denn auch da können wir nicht mehr mitmachen, trotzdem wir ja Abwechslung nötig hätten. Ist ein Kriegsbefähigter früher Sport- oder Reiterfreund gewesen, so muß er heute ins Zimmer sitzen und über sein Elend nachdenken. Um meisten muß man sich jedoch ärgern, wenn man darüber nachdenkt, wie man sich jetzt als Krüppel mit ein paar Mark abpeilen lassen muß, wo man sich sonst hätte selbständig machen können. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn Kriegsbefähigte mühsam und aufgeregter sind. Es wäre auch Sache des Reiches, seine Kriegsoffer wenigstens so zu versorgen, daß sie nicht auf einzelne Personen angewiesen wären. Ein Staatsbeamter z. B. der sich dem Reiche durch 10jährige Dienstzeit widmete und heute pensioniert ist, erhält monatlich durchschnittlich 300 M. Pension; mit Kriegsbefähigten, die dem Reiche die Gesundheit geopfert haben, erhalten dagegen nur 40 M. Pension. Haben wir Krüppel nicht genau so viel geleistet? Ich glaube noch mehr!

Es wäre Sache der Fürsorgestellen, daß ein Ausgestoßener gestellt werden, wieviel Lohn ein jeder Kriegsbefähigter erhält und welchen Lohn er nach seiner geleisteten Arbeit zu erhalten hätte. Ist einem Schwerbeschädigten schon lange Zeit nicht Tariflohn bezahlt worden, so sollte dasselbe von einer gewissen Zeit nachgezahlt werden müssen.
Ein Schwerbeschädigter.

Anmerkung der Schriftleitung: Wir haben uns am maßgebender Stelle über die Klagen des Schwerbeschädigten erkundigt und nachstehende Auskunft erhalten: Der Reichsminister befragt sich 1. über die ungenügenden Rentenbezüge der Kriegsoffer und 2. über ungenügende Bezahlung der Schwerbeschädigten in den Betrieben. Beides sind Tatsachen, die wir als Fürsorgestellen beklagen müssen. Die Rentenbezüge der Kriegsoffer haben heute noch nicht die Höhe der Bezüge, wie sie dem einzelnen nach dem früheren Lohnschaltungsverordnungsgebot von 1906 zugestanden haben, erreicht. Einen Einfluß hierauf haben die Fürsorgestellen als Durchführungsorgane jedoch nicht. Eine Besserung oder eine Erhöhung der Bezüge der Kriegsoffer kann nur durch Reichsgesetz demitt werden. Eine dauerhafte Tatsache ist es, daß vielfach die Arbeitgeber, obwohl sie von den Schwerbeschädigten in der Regel die Leistungen eines Vollarbeiters verlangen, ihnen aber nicht die Bezahlung eines solchen zugestehen wollen. Gesetzliche Bestimmungen, die die Bezahlung der Schwerbeschädigten regeln, bestehen nicht. Unterjocht ist nur im Reichsversicherungsgebot § 98, daß die Versorgungsbezüge eines beschäftigten Schwerbeschädigten ganz oder teilweise auf den Arbeitsverdienst angerechnet werden. Besteht ein Arbeitgeber gegen diese Vorschrift, so kann der davon Betroffene den Schlichtungsausschuß anrufen. Da eine anderweitige Regelung der Entlohnung der Schwerbeschädigten nicht besteht, kommen deshalb hierfür nur die für den einzelnen Betrieb in Frage kommenden Tarife in Betracht. Sofern die einzelnen Tarife keine besonderen Vorschriften oder nachweisbare Minderleistungen eines erwerbsbeschränkten Arbeitnehmers enthalten, ist in jedem Falle die volle tarifliche Bezahlung zu gewähren. Die Schwerbeschädigtenabteilung Mannheim legt sich jederzeit dafür ein, wenn ihr Reichwerden über ungerechtfertigte mindere Bezahlung bekannt werden, daß diese Zustände beseitigt werden.
Ein Vater — M. S.

Schlechte Säfte im Blut

sind die Ursache vieler Leiden. Wir raten Ihnen, in der Apotheke 60 oder 80 Gramm echte Herberg-Kerne zu kaufen und gerade jetzt, beim Herannahen des Frühlings, eine Blutreinigungskur zu unternehmen. Verlangen Sie ausdrücklich Herberg-Kerne. Die Bezeichnung sind auf der Packung angegeben.
Em 18

Haarwäsche

Eine Firma, die ein Haarwaschsalz herstellt, hat kürzlich in Zeitungsinserten behauptet, daß Shampoone auf das Haar ungünstig wirken. Diese Behauptung trifft für das älteste und bekannteste Kopfwaschpulver, das seit 22 Jahren bewährte und von Millionen Verbrauchern dauernd benutzte

„Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“ nicht zu und ist daher irreführend. Dieses Präparat enthält keine das Haar schädigenden Bestandteile und seine Vorzüge sind unübertroffen. Als Haarspezialisten bekanntärztliche Autoritäten bestätigen die absolute Unschädlichkeit des

„Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“. Die gegenteiligen unwahren Behauptungen sind durch einstweilige Verfügung des Amtsgerichts Berlin - Mitte Nr. 76 G. 22/25 als unzulässiger Wettbewerb gekennzeichnet: sie unterliegen gerichtlicher Verfolgung! Lassen Sie sich also nicht täuschen, sondern verlangen Sie, wie seit langen Jahren, ausdrücklich das an Güte unübertroffene

„Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“. Alleiniger Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.

Wichtig ist, daß Sie beim Einkauf den Zusatz



„mit dem schwarzen Kopf“ besonders betonen.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 22. Februar 1925. In allen Gottesdiensten Kollekte für den Landesverein für innere Mission.

Abendgottesdienst in der Friedenskirche. — Sonntag, 15. K 2, 10. Schwedingerstr. 90, Wälderstr. 21.

Abendgottesdienst in der Friedenskirche. — Sonntag, 15. K 2, 10. Schwedingerstr. 90, Wälderstr. 21.

Advertisement for Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver (Swan Soap Powder) featuring a swan logo and the text 'Isi ausgiebig im Gebrauch, spart Zeit und Mühe.'

Advertisement for Blattwalzen (Sheet Rollers) for sports fields and parks, manufactured by Ph. Manfard & Co. in Frankfurt a.M.

Advertisement for 1000 Mark, offering a secure investment opportunity with a guaranteed return.

Advertisement for Lastwagen (Trucks) and Offene Stellen (Open Positions), including a search for a younger woman and a student.

Reisende (Travelers) and Reisender (Traveler) seeking employment opportunities.

Expedient (Clerk) and Viel Geld! (Lots of Money!) advertisements.

Perfekte Stenotypistin (Perfect Stenographer) and Mädchen (Girls) seeking work.

Jg. Mädchen (Young Girls) and Alleinmädchen (Single Girls) advertisements.

Stellen-Gesuche (Job Applications) and Lehrstelle (Teaching Position) advertisement.

17 j. Mädchen (17-year-old Girl) and Heimarbeit (Home Work) advertisement.

Rehpinscher (Rabbit) and Verkauft (Sold) advertisements.

Privathaus (Private Home) and Miet-Gesuche (Rent Applications) advertisements.

Einf. möbl. Zimmer (Simple furnished room) and Wohnungstausch (Apartment Exchange) advertisements.

Beschlagsaufnahme (Measurement) and Vierzimmerwohnung (Four-room apartment) advertisement.

Wohnungstausch (Apartment Exchange) and Geboten (Offers) advertisement.

Wohnungs-Tausch (Apartment Exchange) and Vermietungen (Rentals) advertisement.

Schlafzimmer (Bedroom) and gut möbl. Zimmer (Well-furnished room) advertisement.

Möbliertes Zimmer (Furnished room) and Klein. Lagerraum (Small storage room) advertisement.

Laden (Shop) and Heirat (Marriage) advertisement.

Sehr schön möbl. (Very nice furnished) and Heirat (Marriage) advertisement.

Klein. Lagerraum (Small storage room) and Vermischtes (Miscellaneous) advertisement.

Rückfracht für Autozug (Return freight for motor vehicle) and Heirat (Marriage) advertisement.

Wünsche für meine Schwäger (Wishes for my sister-in-law) and Heirat (Marriage) advertisement.

Wünsche mit viel Wohlwollen (Wishes with much goodwill) and Vermischtes (Miscellaneous) advertisement.

Rückfracht für Autozug (Return freight for motor vehicle) and Heirat (Marriage) advertisement.

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß gestern abend um 11 Uhr nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Adam Lamerdin

Privatmann

im Alter von nahezu 72 Jahren sanft entschlafen ist.

Mannheim, den 21. Februar 1925
Seckenheimerstr. 78, II.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Katharina Lamerdin
geb. Hauerwas.

Die Beerdigung findet am Montag, den 23. Februar, nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle aus statt. Beileidsbesuche dankend verboten *5255

Glaserinnung Mannheim.

Unsere Mitglieder geben wir die Trauernachricht, daß uns unser

Ehrenobermeister

Adam Lamerdin

durch den Tod entrissen wurde.

In dem Dahingeshiedenen verlieren wir einen Gründer der Innung der 38 Jahre als Vorstandsmitglied seine ganze Persönlichkeit mit unverminderter Tatkraft in vorbildlicher Weise gewidmet hat. Durch seine aufopfernde Tätigkeit hat er sich in der Innung einen Gedenkstein errichtet, der ihm ein treues, ehrendes Gedächtnis für alle Zeiten sichert.

Wir bitten unsere Mitglieder, unserem verdienstreichen Ehrenobermeister vollzählig die letzte Ehre zu erweisen.

Die Beerdigung findet am Montag nachm. 2 Uhr statt. *5258

Der Vorstand.

Sängerkrantz Mannheim.

Tiefbewegt teilen wir unseren Mitgliedern und Freunden das Ableben unseres Gründungs- und Ehrenmitgliedes

Glasermeister Adam Lamerdin

mit. — Ein warmherziger Förderer des deutschen Liedes im allgemeinen, einer der eifrigsten Wagenpaten unserer „Sängerkrantz Mannheim“ im besonderen, so steht das Bild des kerndeutschen Mannes in unserer Vereinsgeschichte vorzeichnet.

Ein Denkmal der Treue ist Lamerdin in unseren Reihen für alle Zeiten sicher.

Der Vorstand.

NB. Zur Bestattung am Montag Mittag 2 Uhr sammelt sich die Aktivität mit Fahne vor der Leichenhalle.

Friedenskirche. Evangelisations-Vorträge

des Tall-Evangelisten **Trenkel** v. Karlsruhe
von Sonntag, 22. Februar bis Dienstag, 3. März.
Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr und Sonntag- und
Berufungsabends 8 Uhr.
Eintritt frei für Debermann! *5124

Versteigerung.

Die auf Freitag, den 20. Februar anberaumt
gemeinsame Versteigerung wird verlegt
auf Montag, den 23. ds., vorm. 10-11 Uhr
ins Lagerhaus **Heinrich Lammert**, 332
paris. Garten. Möbeln, Haushaltsgegenstände
Jul. Scheuber Versteigerer. Tel. 9245

Teilhaber gesucht.

Schnellverfertiger. Gute Unterbringung und Ver-
pflegung auf einem Gut. Tagelöhne im Renier.
Widrigere Jäger wollen sich unter P. S. 81
an die Geschäftsstelle d. Bl. wenden. *5206

Verkäufe Haus

Nähe Hauptbahnhof, mit frei werdenden
schönen Barockräumen zu verkaufen. Angeb.
unt. O. X. 91 an die Geschäftsstelle. *5297

Effax Schuhschneidemaschine
Schuhkreme, leichte
Hodenwachs in allen
Größen f. Lederarbeit zu
Preis-Verkauf empfohlen.
Gustav Renner, Hauptgeschäft G 5, 14.
Platz 8 1, 9 und Mittelstrasse 59.

Geldverkehr. 1500 Mk.

gegen echtl. Grundschuld.
Sicherheit bei richtigem
Zins gesucht. Angebote
unter O. M. 20 an die
Geschäftsstelle. *5272

2-3000 Mk.

gegen echtl. Grundschuld.
Sicherheit bei richtigem
Zins gesucht. Angebote
unter O. M. 15 a. b. Geschäftsstelle. *5264

Kauf-Gesuche. Motorrad

ab. Motor bis 1/2 PS.
auch reparaturbedürftig,
gekauft. Angebote m.
Preis unt. O. X. 83 an
die Geschäftsstelle. *5209

Elektromotor

1 PS. Kleine Getriebe-
preise zu kaufen gesucht.
Angebote erbeten unter
O. H. 15 a. b. Geschäftsstelle
Halle 1/2, Bl. *5259

Puppenwagen

gut erhalten, zu kaufen
gesucht. Angebote unter
O. H. 16 a. b. Geschäftsstelle
Halle 1/2, Bl. *5270

Strohputzmaschine

f. Strohputzmaschine
mit Prophantrieb zu
kaufen. Angebote unter
O. H. 17 a. b. Geschäftsstelle
Halle 1/2, Bl. *5271

Einmalige Frühjahrs-Wein-Versteigerung

Am Donnerstag, den 26. Februar 1925,
vormittags 11 Uhr,
im Saalbau der Jakobskunst zu Grünstadt,
versteigert die

Zellerthaler Winzervereinigung E.V.

1200 Liter 1922er Weißweins
1800 " 1923er "
55400 " 1924er "
600 Fl. 1921er Flaschenweißweins

Weitere Auskunft und Listen durch
Herrn C. Lindner, Weingutbesitzer,
Kirchheimbolanden,
(Telefon Nr. 114).

Achtung! Achtung!

In Angelegenheiten der Damen-, Kinder-
und Konfirmationsaufstellung bei besonders ermäßigten
Preisen empfiehlt sich

Damenschneidererei Gärtnersstraße 56 d. Neckarstadt.

Privat-Handelsschule
Vinc. Stock
M 4, 10 Fernspr. 1792
gegr. 1899

Am 2. März beginnen neue Handels-Kurse

Die Osterkurse beginnen am
20. April
Man verlange Prospekte.

5 Zimm.-Wohnung

mit Bad in guter Stadtlage gegen den Baufest-
preis an Inhaber von Dringlichkeitskarte abzu-
geben. *5295

Kauf-Gesuche Fabrik-Räume

ca. 500 qm zu m. mit Büro p. 1. St. u. 1. plier,
nicht Stabnummern, *5196
zu mieten ev. zu kaufen gesucht.
Angeb. u. N.H. 91 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Offene Stellen

Bestens eingeführte Lebensversicherungs A.-G.

welche großzügig und mit allen Neuerungen das Geschäft weiter ausbaut,
errichtet eine

General-Agentur

für Nordbaden

Ed 350

mit dem Sitz in Mannheim, Heidelberg, oder Bruchsal.

In jeder Bezeichnung zeitgemäße Vertragsbedingungen.

Zum Zwecke des Ausbaues der Organisation werden für leistungsfähige
Inspektoren und Berufsorgane ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt.

Nur hervorragend tüchtige

Fachleute

(General-Agenten und Oberinspektoren)

die in der Akquisition und Organisation nachweisbar Großes leisten,
werden um Einreichung ihrer Bewerbung gebeten unter N. O. 70 an
Invalidendank Frankfurt a. M., Gr. Hirschgraben 11.

Stiller Teilhaber

mit 10-20000 RM. von gutbetriebl. Betrieb
mit bedeutenden Erlösfunden *5233

gesucht

Angebote unter N. Y. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kaufmännischer Direktor

*5290

zur Mitwirkung in Aktiengesellschaft für so-
fortigen Eintritt gesucht. Vorgebild. Herren,
die an energisches und zielbewusstes Ar-
beiten gewöhnt sind und eine Interessen-
einlage von Mk 6000 — bis 10000 — leisten
können, wollen Angebote mit Referenzen
und Zeugnisabschriften unter O. Q. 24 an
die Geschäftsstelle d. Bl. einsenden.

Zwei Kaufleute

die zu beliebigen bedingten, suchen hierfür

tücht. Fachmann

her mit zunächst 11. Kapital eine gewinnbringende
Sache gründen kann. Kapital vorhanden. Be-
teiligung zugesichert. Ausführliche Angebote unter
O. W. 30 an die Geschäftsstelle d. Bl. *5206

Allein-Vertriebs-Recht

eines gesetzl. gesch. Fahr-
richtungsanzeigers mit 2 Rück-
beleuchtungszeigern und Stopp-
lampe (Halt) in hocheleganter
Ausführung soll für den Bezirk

Mannheim

an solch. Herrn oder Firma ver-
geben werden.

Der Apparat

Em 33

war auf der Automobilaus-
stellung Berlin 1924

konkurrenzlos!

Erforderl. Kapital 3-5000 Mark.

Angebote unt. D. O. 2777 beförd.
Rudolf Mosse, Düsseldorf.

Lehrling

aus adäquater Familie eingeführt. *5141

Rosenbaum & Kahn

Herrnkleiderfabrik
C 2 20.

Zum sofortigen Eintritt suche eine

perfekte Stenotypistin

2220

nicht unter 20 Jahren

Es wird nur auf eine erste Kraft
reflektiert, d. flott nach Diktat stenog-
raphiert und Maschine schreibt.

Ad. Messerschmitt.

Bekanntes norddeutsche leistungsfäh.

Oelmühle

sucht für den Vertrieb ihrer Erzeugnisse
(Leinöl, Leinölfirnis, Soyaöl, Speiseöl, Rüben-
etc.) einen in Mannheim und Umgegend
bei der einschlägigen Kundschaft bestens
eingeführten *5319

Vertreter.

Gefl. Angebote unter P. F. 39 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wir suchen zum baldigen Eintritt

erste(n) Buchhalter(in)

für vollkommen selbständ. Posten.
Nur durchaus vertrauenswür-
dige Persönlichkeiten mit aus-
reichenden langjährigen Zeugnissen, welche
zu selbständ. Arbeiten gewöhnt sind,
wollen sich melden um er Befähigung eines
selbstgesch. lebenden Lebensmittels und An-
gabe der Gehaltsansprüche unter P. Q. 197
an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Bei Herren, Hausfrauen und Köchinnen gut eingeführt

Vertreter

von blühender Weinhandlung gesucht.

Angebote sind unter O. T. 27 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes einzureichen *5282

Lehrling

mit höherer Schulbildung und guten Schulzeu-
nissen von gehobener Werk der Metallindustrie
in Neckarau per 1. April 1925 gesucht *5318

Schriftliche Angebote mit Abschrift des letzten
Schulzeugnisses unter F. V. 102 a. d. Geschäftsstelle.

Perfekte Stenotypistin

per 1. April evtl. früher gesucht

Schamotte-Werke Karl Fliesen A.-G.

Grünstadt (Pfalz). *5186

Perfekte Näherinnen

für Oberhemden bei höchsten Lohnsätzen
gesucht. *5293

Rheinische Wäschefabrik G. m. b. H.

Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstr. 65

Effax
Im Norden, Osten, Süden, Westen
Schützt Effax Schülern
man als besten
Effax
Marke Blauflamme
für gute Schülervorteile
HERSTELLER: CHEMISCHES
UNIVERSITÄT HESSEN

Grundbesitz, Villen, Fabriken, Geschäfte, Wohnungen
 über aller Welt und überall verkauft und kauft man sich durch Sachkenntnis
Deutscher Allgemeiner Immobilien- und Kapitalmarkt Wiesbaden
 über ganz Deutschland verbreitet. Auch findet man in diesem Zentralbüreau Teilhaber und Kapitalisten aller Art. Vollbesitz monatlich 500.000 Mark. Nummer gratis. Vertreter gesucht. Ed 310

Verkäufe
Elektromotor
 (fast neu)
 Marke A. E. G. Reine Prüfungsqualität, 2 1/2 P.S. Diebstahl mit Widerstand und Einschaltvorrichtung zu verkaufen.
 Angebote unter N. M. 95 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. * 203

Arbenz-Ersatzteile
 liefert sofort 2210
Jungbusch-Garage G. m. b. H., Mannheim
 Telefon 9912 H 7, 30.

Pallabona-Puder
 reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht es locker und leicht zu kämmen, verleiht ihnen Duft. Zu haben in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken. Em 9

Asthma ist heilbar
 Dr. med. Alberts Asthmatiker kann selbst veraltete Leiden dauern 4 heilen. Aerat, Sprechstunden in Mannheim, Rheinhäuserstr. 18, I. jeden Donnerstag 10-1 Uhr. Ed 390

AEG
RUNDfunk

Rundfunk-Gerät
Vierröhren-Apparat
 Vorzüglicher Fernempfang, klangreine Wiedergabe, bequemste Handhabung
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
 Mannheim, O 7, 10
 Telefon 6100-65, 1072.

Die M. W. M. kompressorlosen Dieselmotoren
 verbrauchen an Brennstoff 2,5 Pfennig pro PS/Stunde, 6 Pfennig pro KW/Stunde
MOTOREN-WERKE MANNHEIM A.-G.
 VORM. BENZ ABTEILUNG STATIONÄRER MOTORENB AU
 Verkaufsbüro Mannheim, L 15, 1 :: Telefon 10429
 Verlangen Sie Prospekt Nr. 64

Um für die Bau-Arbeiten unserer neuen Ofenanlage möglichst rasch die notwendigen Lagerplätze zu gewinnen, wollen wir den vorhandenen Gaskoksvorrat räumen.
 Wir verkaufen daher vorübergehend zum **Ausnahmepreis von**
M. 1.- je Zentner ab Lager
M. 1.15 je Zentner frei Keller
Zentralheizungskoks . . . Körnung 45/65 mm und gröber
Füllofenkoks Körnung 25/45 mm
Perlkoks Körnung 15/25 mm
 Da die Mengen beschränkt sind, empfiehlt sich sofortige Bestellung bei der
Gaswerkskohlenstelle Fernruf 6520/21 oder
Annahmestelle K 7 Fernruf 6402, 7378, 1916
 Direktion der städtischen Wasser-, Gas- und Elektrizitäts-Werke.

Nordd. Honig- u. Wachs- Werk
 G. m. b. H. Visselhövede Gegründet 1888

MISCH KNET MAHL MASCHINEN
 30 JÄHRIGE ERFAHRUNG
DRAIS WERKE
 G. M. B. H. MANNHEIM WALDHOF

*Wir beginnen nunmehr mit der
 Erweiterung unserer
 Mannheimer Außenbüros
 Änderungen können jetzt schon ausgeführt
 werden an der Parlerg
 Dr. Kurt Dr. Harab, C 6.2*

Sepp's Ventilator oder der vergnügte August.



Und auf's Brot: Die frische Refi

Denn diese bayrische Knetmargarine aus den V. M. W., Nürnberg, vereinigt zum ersten Mal höchste Nährkraft und höchsten Wohlgeschmack:

Vitamine und Alpenmilch.

Ein dieß besitzendes Reif-Brot (Preis für Brot und Reif zusammen 1 Pfennig) kommt an Nährwert 3 Hühnereiern gleich (Preis heute mindestens 75 Pfennig). Die Tendenz liegt ersichtlich, ist aber wissenschaftlich nachweisbar. Der Sepp weiß schon, warum er sein Reif-Brot so feil, darum ist er so gesund und stark.



National-Theater Mannheim
Vorstellung Nr. 186
Sonntag, den 22. Februar 1925
38. Vorstellung außer Miete
B. V. B. 187-217 u. 311-342 u. 1594-1632 und 2124-2155 u. 4924-4993
Peterchens Mondfahrt.
Ein Märchenspiel in 1 Bildern von Gustav v. Bassewitz
Musik von Clemens Schmalstieg
In Szene gesetzt von Karl Neumann-Moditz
Musikalische Leitung Karl Klaus 94
Choreographische Leitung Magda Bauer
Anfang 7 1/2 Uhr Ende geg. 8 Uhr
1. Bild: Zu Hause — 2. Bild: Auf der Sternwiese
3. Bild: Im Schloß der Nacht — 4. Bild: Auf der Weihnachtswiese — 5. Bild: Die Fahrt nach dem Mondberg — 6. Bild: Auf dem Mondberg — 7. Bild: Zu Hause.
Frau Rolle Lene Blankenfeld
Sonstige Personen wie am 8. Februar in No. 84 der „Neuen Mannheimer Zeitung“

Sonntag, den 22. Februar 1925
Vorstellung Nr. 187
39. Vorstellung außer Miete
B. V. B. 12201-12350 u. 14376-14475 u. 14501 bis 14550 u. 16401-16500
F. V. B. 376-406 u. 1181-1248 u. 4971-4996
Die schöne Helena
Operette in 3 Akten von Mailhaas und Halevy
Deutsch von r. Zeit und J. Hopp
Musik von J. Offenbach In Szene gesetzt von Alfred Landöy. Musikal. Leitung: Werner von Bülow. Textbearbeitung und Einstudierung der Inszen. von Alfred Landöy.
Anfang 7 1/2 Uhr Ende nach 10 1/4 Uhr.
Personen wie am 14. Februar in No. 75 der „Neuen Mannheimer Zeitung“
Die Sportkostüme sind von der Firma Fischer-Riegel.

Neues Theater im Rosengarten
Vorstellung Nr. 87
Sonntag, den 22. Februar 1925
Zum ersten Male:
B. V. B. 12001-12350 u. 16100-16219
F. V. B. 136-186 u. 470-551 u. 4125-4187
Bummelstudenten
Große Berliner Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern nach E. Pohl und H. Wilken's „Aus eigenen Füßen“, Von Rudolf Bernauer u. Rudolf Schanzer. Die alte Musik von Conrad Die neue Musik von Willy Bratschneider und Bogumil Zepietz. In Szene gesetzt von Francesco Sisti. Musikal. Leitung: Gustav Mannebeck
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Ort: Matsch's Bureau. 113

APOLLO.
Am Fastnacht-Sonntag, ab 6.11 Uhr in sämtlichen Räumen des APOLLO
Fastnachtsfeier u. Maskenball
mit Maskenprämierung unter Mitwirkung der großen Karnevalgesellschaft Lindenhof.
Eintritt 2.50 Mk. und Steuer 1.50 M. 2145

Der Sonntag-Abend im Nibelungensaal
Fastnachts-Sonntag, den 22. Februar, 7 Uhr 11
Feuerio E. V.
Große Damen-Fremden-Sitzung
Wiederholung mit teilweise neuem Programm
Einzug des Hohen Elfer Rats
Büttenreden — Humorist. Vorträge
Allgemeine Lieder 123
Narrenkappen und Lieder unentgeltlich.
Karten von M. 1.50 bis M. 4.50 im Rosengarten u. Verkehrsverein. In Ludwigshafen bei W. Henke

„The Old Boys“
Die beliebte Kapelle spielt
Samstag, Sonntag, Montag und Fastnachtsdienstag im
„Café Merkur“
N 3, 12 Kunststraße N 3, 12
Eintritt (coll) B895

Königsfeld Badischer Schwarzwald
Bakuzialien Paterzell — Verlehrsraute an jeden Tag.
Haus Westend
vornehme Pension, schöne Lage direkt am Wald, gut eingerichtete Zimmer mit Balkonen und Veranden. Völligste Verpflegung u. mäßige Preise. Centralheizung. 5118
Schönster Herbst- u. Winter-Aufenthalt, auch für Durchreisende.

Ufa-Schauburg K 1
Täglich das große Programm der reichen Unterhaltung:
1. Groß-Film!
Abenteuerfilm in 6 Akten.
Hauptrolle: Marie Prevost.

2. Groß-Film!
„Piraten der Schönheit“
Drama in 5 Akten von Paul Rosenhayn
Spielzeiten wochentags ab 4 1/4 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr
Letzte Vorstellung täglich 8 1/4 Uhr.

Ufa-Theater P 6 (U.T.)
Der Film der unbedingten Sehenswürdigkeit!
Gegenwärtig
bringen wir einen Groß-Film, den man mit vollem Recht im wahren und höchsten Sinne des Wortes als ein Kunstwerk bezeichnen kann, wie es bis jetzt in logisch durchdachter und schöner Form wohl kaum auf der Filmbühne sich abgewickelt hat!
Schöngeistige Kunst im Film, das ist das Neueste, was die Ufa mit diesem Werk uns bietet!
Es heißt:
Der Kampf um die Scholle!
Frei nach Fritz Reuters „Ut mine Stromtid“ von Willi Rath und Erich Waschneck.
Regie: Erich Waschneck.
Von den Darstellern sind besonders hervorzuheben: Ferdinand von Alten, Margarete Schön (Kriemhild aus d. Nibelungenlied), Otto Kronburger, M. Parker, Wilhelm Diegelmann, Victor Schwannecke und Klein-Rhoden.
Spielzeit des Films ca. 1 1/4 Stunden
Wieder gibt die Ufa durch dieses Filmwerk einen erneuten Beweis, welche hohen ideellen Werte im Film gesammelt und zu Herzen geführt werden können. Dieser Film ist berufen, wie ein schönes Buch, im Deutschen das deutsche kulturelle Empfinden zu pflegen und zu erhalten. Es ist ein Werk, das dem ärgsten Filmfeind einen Respekt abringen und aus einem Saulus einen Paulus für die Filmkunst machen wird.
Die spannende dramatische Handlung des Spiels nach Fritz Reuters herrlichem Landwirtsroman lässt die altvertrauten Gestalten wieder aufleben. Und im Tun und Treiben jener Zeit, im Lieben und Hassen, erfüllt sich von neuem das alte, ewig neue Spiel.
Anfangszellen
wochentags 4 1/4, 6 1/4, 8 1/4 Uhr.
Kassenöffn. 3 1/2 Uhr. Eintritt jederzeit!
Außerdem das vorzügl. Beiprogramm!

Filmaufnahmen
Für Reklame-, Industrie-, Sport- und Privat-Einzel-, Kinder- u. Familienaufnahmen zur Vorführung im Heimkino.
Aufnahmen im eigenen Atelier und außerhalb.
Alle Filmarbeiten für Amateure
Photogr. Arbeiten aller Art
Beste Referenzen — Billigste Berechnung
Friedr. Hartmann
I. Photo- und Filmatelier
Q 3, 17 Tel. 4713 Q 3, 17

PARK-HOTEL MANNHEIM
Sonntag, 22. u. Fastnacht-Dienstag, 24. Febr.
Konzert
= im Festsale =
Nach dem Abendessen
TANZ
Vorausbestellung von Tischen für das Abendessen erbeten.
Telephon 8365/70

Weinrestaurant
Hotel „Bfälzer Hof“
am Paradeplatz
Fastnachtssonntag u. Fastnachtsdienstag
Carnevalistisches Künstler-Konzert.
Erstklassige Küche bis 1 Uhr nachts
Weine nur erster Firmen
Um gefl. Vorausbestellung von Tischen wird gebeten.
Tel. 246 u. 1070. R. Krietsch.

D. H. V.
Dienstag, den 24. Februar, abds. 8 Uhr, im Vereinsheim, C 1, 10-11
Kappenabend
mit Damen. 60170
Der Vorstand.
Ständige Ausstellung von:
Bechstein Blüthner Jbods Schiedmayer u. S. Steinway & Sons Flügel-Pianos
Begrüßung:
K. Ferd. Kappel
Paradeplatz Kunststr. 12, 10. Mannheim.

Silbenrätsel!
a — a — an — bat — bel — bi — bis — beim — schen —
de — di — die — die — dort — e — e — e — ei — ei —
el — fi — gi — hol — hoch — in — in — in — in — in —
ford — fur — la —
mant — mens — ne — ne — ne — ne — nord — pi —
ran — re — rei —
stab — ster — ta — te — tel — thit — trich — tu —
ui — wal — zeit.
Aus obigen Silben sind 25 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten gelesen, einen nützlichen Ratsschlus ergeben.
1. Edelstein. 2. Atlas Herrscher-geschlecht. 3. Sittenlehre. 4. Italienische Stadt. 5. Vogel. 6. Umkleidung. 7. Tanz. 8. Dichter. 9. Ruhmeshalle. 10. Schiffszubehör. 11. Familienfeier. 12. Dichtung. 13. Insel. 14. Säugerier. 15. Verhandlung. 16. Metall. 17. Italienische Stadt. 18. Marschformation. 19. Männername. 20. Griechischer Philosoph. 21. Naturerscheinung. 22. Militärische Abteilung. 23. Italienischer Ausflugsort. 24. Zeichenmaterial. 25. Das Buch der Bücher.
Auflösung folgt in der nächsten Sonntagsnummer.
Auflösung des letzten Rätsels:
1. Wandarm. 2. Vliesau. 3. Lawn-Tennis. 4. Postmus. 5. Segment. 6. Tannenholz. 7. Donau. 8. Wäfer. 9. Beber. 10. Woll. 11. Karine. 12. Paganini. 13. Gbingen. 14. Kette. 15. Krenel. 16. Dose. 17. Chronik. 18. Halberstadt. 19. Tümel. 20. Negatta. 21. Freiburg. 22. Oltse. 23. Eblth. 24. Reptun.

Solide Herren
in höherer Stellung
erb. u. einm. ist.
treuen gr. Gehalt
am Platz
Anzüge
Rästel, Hosen u.
fertig u. nach Maß
unter Garantie für
längeres Sitzen und
belle Verarbeitung
gegen bequeme
Ratenzahlung
zu billigen Preisen
ohne Nachschlag
Dietrich Speckl
Konstant!
Briefchen unentgeltlich unter d.
K. 18 an die Geschäftsstelle ds. Bl.
erbeten.
Garant. rein erstklassige
Qualitäts-Bienen
Honig
Keine minderwert.
Landwaren verwendet
Postkonto v. 1 1/2 Pfd. an
Frankfurt a. M.
Eberbach L. St.
Hilgert, Prese & Aßling
Metallbetten
Eisenbetten, Kastenbetten
bis an 100 cm.
Eberbach L. St.
Hilgert, Prese & Aßling
G. 164